

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 175

Memel, Donnerstag, den 28. Juli 1932

84. Jahrgang

Schulschiff „Niobe“ untergegangen

In einer Gewitterboe bei Fehmarn-Belt-Feuerschiff gekentert und gesunken — Das Werk weniger Augenblicke — Nur 40 Mann gerettet, mit 69 Todesopfern ist zu rechnen

wtb. Kiel, 27. Juli

Die deutsche Kriegsmarine ist von einem außerordentlich schweren Verlust betroffen worden. Das Segelschulschiff „Niobe“ ist gestern nachmittag 14,30 Uhr in einer Gewitterboe östlich des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes...

Von der Besatzung, die aus sechs Offizieren, 25 Mann Ausbildungspersonal und weiterhin aus Offiziers- und Unteroffiziersanwärtern, im ganzen aus 109 Mann, bestand, sind nur 40 Mann, darunter der Kommandant, gerettet worden...

Alle Lutten offen

wtb. Kiel, 27. Juli. Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Therese Ruff“ teilte dem WTB über den Untergang des Schulschiffes mit: „Die Stärke der Boe schätzte ich auf etwa 8 bis 9 Sekundenmeter. Die Sicht war getrübt. Mit Hilfe eines Motorbootes gelang es uns, 40 im Wasser Treibende, darunter den Kommandanten, zu retten.“

Im Augenblick der Katastrophe müssen nach Ansicht des Kapitäns sämtliche Lutten geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief.

und den zum größten Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg in die Freiheit abgeschnitten wurde.“

Befehl zum Bergen der Obersegel gegeben

wtb. Kiel, 27. Juli. Die Offiziersstation Kiel teilt über das Unglück folgendes mit: Die „Niobe“ passierte gestern 14 Uhr Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südlichem Kurs und in einem Abstand von 1/4 Seemeile. Windstärke 2-3.

Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel von einer Wache bergen, während die anderen Wachen unter Schiff Unterricht hatten.

Zugleich mit dem Bergen der Obersegel setzte plötzlich eine sehr starke Boe ein, in der sich das Schiff in kurzer Zeit ganz auf die Seite legte, in wenigen Minuten kenterte und sank. Bei dem plötzlich sich stark überlegenden Schiff war es dem unter Deck befindlichen Teil der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie mußten mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein.

Die Ueberlebenden nach Kiel gebracht

wtb. Kiel, 27. Juli.

Sofort nach Bekanntwerden des Unterganges der „Niobe“ befamen die Kreuzer „Adlir“ und „Adnigsberg“ den Befehl, nach der Unfallstelle auszulaufen, wo sie abends gegen 19 Uhr eintrafen. Ferner wurden vier Boote der Seeflotte und zwei Flugzeuge der Seeflugstation Hohenau entsandt. An Bord des Kreuzers „Adlir“ befand sich der Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe.

Die 40 Ueberlebenden der „Niobe“ sind von dem Kreuzer „Adnigsberg“ übernommen und nach Kiel gebracht worden.

wo die Kreuzer in den frühen Morgenstunden eintrafen. Sie wurden in der Wiser Kaserne untergebracht. Unter den Geretteten befindet sich außer dem Kommandanten, Kapitänleutnant Rufffuß, noch

ein weiterer Offizier, der Oberleutnant zur See dänische Fischerboote gerettet wurden bzw. das Land, das dort nicht allzuweit von der Unfallstelle entfernt ist, schwimmend erreichen konnten, aufgegeben werden.

Nach einem Befehl der Marineleitung wird heute die gesamte Reichsmarine zur Trauer halbmast flaggen.

Eine Dreimastschonerbart von 1700 Tonnen

wtb. Kiel, 27. Juli.

Zu dem Kentern des Segelschiffes „Niobe“ erfahren wir weiter: Die „Niobe“ kenterte in einer schweren Gewitterboe, kurz nachdem „Do X“ auf einer Fahrt von Travemünde nach Kiel dem Schiff begegnet war. Der Untergang vollzog sich sehr rasch in etwa drei bis vier Minuten. Die „Niobe“ war eine Dreimastschonerbart von 1700 T. Wasserdrängung. Sie hatte 20 PS.

Das Schiff befand sich auf einer Ausbildungsreise und war gestern in See gegangen mit Ziel

Kein Verschulden der Schiffsleitung

wtb. Kiel, 27. Juli.

Die Admirale Albrecht und Kolbe haben gestern anlässlich des Unterganges der „Niobe“ in Fehmarn-Belt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet und dabei festgestellt,

daß niemanden, weder dem Kommandanten noch irgendein Besatzungsmitglied die Schuld an dem Untergang der „Niobe“ trifft.

Die Gewitterboe, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, traf mit so plötzlicher Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch kein Manöver wieder aufgerichtet oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in einer Frist von Sekunden abgepielt, wofür auch zugeht, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmanweisungen anzulegen und die

Boote klar zu machen, nicht mehr befolgt werden konnte.

Die Darstellung einer Kieler Zeitung, daß die „Niobe“ zu viel Segel gesetzt habe, wodurch der Unfall hervorgerufen worden sei, trifft nach den Ermittlungen der Reichsmarine nicht zu.

Nach Eintreffen des Chefs der Marineleitung, Admiral Raeder, in Kiel, der sofort nach Erhalt der Nachricht von dem Untergang der „Niobe“ seinen Urlaub unterbrochen hat — Admiral Raeder wird heute mittag in Kiel erwartet — ist eine ausführliche Darstellung des Unglücks zu erwarten.

Der Dreimaster „Niobe“, das Segelschulschiff der Reichsmarine, auf dem die Kadetten und Unteroffiziersanwärter seemannisch ausgebildet wurden, kreuzte gewöhnlich in den Gewässern der Ostsee. Das Schiff hat wiederholt skandinavische Häfen, einmal auch Santander, besucht.

Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren. Führer war Kapitänleutnant Rufffuß. „Niobe“, die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden ist, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Ludner.

Admiral Raeder telegraphiert

wtb. Kiel, 27. Juli. Der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, hat dem Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe, der an Bord des Kreuzers „Adlir“ die Nachsorge nach den Vermissten der „Niobe“ selbst geleitet hat, folgendes Telegramm gerichtet: „In kameradschaftlichem Gedanken bin ich in diesen traurigen Stunden bei Ihnen und der braven „Niobe“-Besatzung. Ich traure mit Ihnen und den Angehörigen der Verunglückten um die vielen jungen Kameraden, die die unerbittliche See unentriffen hat. Ich bin aber auch gewiß, daß dieser schwere Schlag die Reichsmarine nur zu weiterer treuer Pflichterfüllung anspornen und uns allen erneut unser Gelübnis ins Herz einmeißeln wird, für das Vaterland alle Opfer zu bringen.“

Die Taucherarbeiten haben begonnen

wtb. Kiel, 27. Juli.

Der Bergungsdampfer „Simson“ ist an der Unfallstelle im Fehmarn-Belt eingetroffen. Die Taucherarbeit hat begonnen. Die „Niobe“ liegt in einer Wassertiefe von etwa zwanzig Metern.

Die Unglücksstelle ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingesehen, aber leider ohne Erfolg, abgesehen davon. Bei Anbruch des Tages erschienen zwei dänische Flugzeuge, ein Küstenrettungsboot und der dänische Kreuzer „Island-Falk“ an der Unglücksstelle. Zurzeit ist man mit der genauen Feststellung der Lage des Wracks der „Niobe“ beschäftigt. Bisher sind keinerlei Schiffsteile gefunden worden.

Umbau der deutschen Wehrmacht tut not!

Die Forderung des Reichswehrministers, General v. Schleicher — „Ich bin kein Freund der Militärdiktatur“ — An die Adresse Frankreichs — Etwas über die Verbände

wtb. Berlin, 27. Juli

Der Reichswehrminister, General v. Schleicher, hielt gestern abend im Rundfunk eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister führte aus:

„Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes, und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur. Und das nicht etwa trohdem, sondern weil ich Minister für die Wehrmacht bin.“

Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unsympathisch: Als Polizist zu gelten und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden. Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand sobald als möglich wieder aufgehoben wird. Das ist ja auch mit dem heutigen Tage geschehen.

In meiner kurzen Erklärung an die Armee bei Eintritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich meine Kraft darin setzen werde, daß die Reichswehr in Zukunft ihre Aufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Stellung zu gewährleisten, erfüllen kann. Von gewissen Kreisen ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft süß bekommen worden. Es wäre das schon in den vergangenen Jahren alles gesehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erstaunt. Denn daß es in Deutschland nach

all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die Deutschlands kleine Wehrmacht allen Ernstes für den Schutz der deutschen Grenzen für ausreichend halten, halte ich nicht für möglich gehalten. Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maße die Sicherheit besitzt, nach der, so paradox es klingt, gerade die stärkste Wehrmacht der Welt unaufhörlich trachtet, wie gerade Deutschland. Diese Haltung Frankreichs hat der Minister Stresemann, dem man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners Brian nachsagen kann, seinerzeit im Reichstag als Heuchelei bezeichnet, und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen.“

v. Schleicher ging dann auf die Ausführungen des französischen Abgeordneten Lamoureux ein, der dieser Tage als Generalberichterstatter des Finanz Ausschusses der Kammer eine Besichtigungsreise durch die Befestigungswerke in der Gegend von Metz gemacht hat, und der über diese Reise kürzlich vor dem Finanzausschuß Bericht erstattet hat. Der Reichswehrminister zitierte dann folgende Sätze des französischen Abgeordneten: „Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da, sowohl wegen ihrer Großartigkeit, als wegen der technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren“, und weiter: „Mein zweiter Eindruck geht dahin, daß dieses Befestigungsnetz überhaupt nicht durchstoßen werden kann. Die deutsche Armee, so mächtig, mutig und

hartnäckig sie sein sollte („Sie ist leider nur mutig und hartnäckig, aber nicht mächtig!“) würde an solchen Verteidigungsanlagen zerschellen. Diese Befestigungsanlagen können durch die wirksamste Artillerie nicht zerstört werden. Die Feuerwirkung der Maschinengewehre und Kanonen ist so gewaltig, daß kein Gegner ihr widerstehen könnte. Unser Befestigungsnetz gibt deshalb zweifellos eine völlige Sicherheit — ich wiederhole: völlige Sicherheit — gegen einen ähnlichen Einbruch wie er im Jahre 1914 erfolgt ist.“ Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und den Ansprüchen der französischen Delegation in Genf. Eine treffendere Kennzeichnung dieses Verhaltens verbietet mir meine internationale Öffentlichkeit, wohl aber fordern derartige Tatsachen immer aufs neue den Vergleich mit der Sicherheit, oder besser gesagt, der völligen Unsicherheit Deutschlands heraus.

Wie kann Deutschland die erforderliche Sicherheit bekommen?

Theoretisch auf zwei Wegen:

1. Indem die anderen Mächte bis auf unseren Rüstungsstand abrücken, wozu sie rechtlich und moralisch verpflichtet sind.

Nach dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz wird es aber in der Welt nicht mehr viel Menschen geben, die an ein solches Wunder glauben. Es ist doch recht lehrreich, wenn einer der Unter-

schöner des Vertrages von Versailles, der ehemalige britische Ministerpräsident Lloyd George, sich u. a. folgen lassen zu dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz äußert: „Die Heeres- und Flottenabstufungen haben es nur zu gut verstanden, die Konferenz von den großen Zielen abzuwenden, und an die Stelle von nützlichen Entschlüssen das Festschließen und Formulieren zu setzen, mit der verheißenen Absicht, einen wirklichen Fortschritt zu verhindern.“ Jemand stelle in Genf die Frage: „Wann ist ein Schlachtschiff eine Verteidigungswaffe,“ und erhielt zur Antwort: „Wenn es die britische oder amerikanische Flagge führt.“ Ich glaube, diese Worte sagen mehr, als die schönsten diplomatischen Formeln, die den katastrophalen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz verkörpern können.

2. Indem wir unsere Wehrmacht so organisieren, d. h. umbauen, daß sie uns wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit gibt.

Und ich möchte im Anschluß an die deutsche Erklärung in Genf keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir diesen zweiten Weg gehen werden, wenn man uns auch in Zukunft volle Sicherheit und Gleichberechtigung weiter vorenthält. Ich weiß wohl, daß mir von anglistischen Gemütern sofort unsere schlimme Finanzlage entgegengehalten wird. Aber ich kann diesen Kritikern sagen, daß eine moderne, ihren Zweck wenigstens einigermaßen erfüllende Wehrmacht nicht teurer ist, als die Wehrmacht des Versailles, das durch seine zum Teil direkt sinnlose Bestimmungen uns gänzliche unnütze Lasten aufzwingt. Ich bin der Ansicht und mit mir, so hoffe ich, jeder vernünftige Mensch in Deutschland, daß gerade in unserer gespannten Finanzlage jeder für die Wehrmacht ausgegebene Pfennig den höchsten Nutzen für die Landesverteidigung haben muß.

Richtig ist natürlich, daß die Wehrmacht auch die „ultima ratio“ des Staates herstellt und daß ihr Einsatz Ruhe und Ordnung wieder herstellen und die Staatsautorität voll zur Geltung bringen muß. Daß die Wehrmacht dazu in der Lage ist, wird nach den Ereignissen der letzten Tage wohl niemand mehr ernstlich bestreiten. Richtig ist auch, daß sich bei Einsatz der Wehrmacht scharfe Maßnahmen nicht vermeiden lassen. Aber derartig scharfe Maßnahmen sind meist die mildesten, weil sie uns meistens zum Erfolg führen. Allerdings bin ich der Meinung, daß das Vorhandensein einer geschlossenen und überparteilichen Wehrmacht allein schon genügend ist, um die Autorität des Reiches vor jeder Erschütterung zu bewahren.

Ich habe am Anfang meiner Ausführungen betont, daß es dem Soldaten unangenehm ist, wenn er in die Politik hineingezogen wird. Ich möchte hinzufügen, daß mich in den letzten Wochen nichts so sehr geärgert hat — und ich ärgere mich nicht leicht — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Meinungskreis eingesperrt. Das ist der ungerechteste Vorwurf, der einem Mann treffen kann, der seit der Revolution auf allen Wegen und mit allen Mitteln einen zähen und verbissenen Kampf um die Entpolitisierung der Wehrmacht gekämpft hat, und der in diesem Kampf oft gerade die Kreise zum Gegner hatte, die heute mit großem Geschrei vor der Politisierung der Wehrmacht warnen, nachdem es ihnen, zum Segen unseres Vaterlandes, nicht gelungen ist, aus der Reichswehr eine Parteiarmee zu machen. Das Schlagwort „Juncker und Generale“ hätte die Regierung Warnung genügt, ist eine glatte Lüge.

Solange ich an dieser Stelle stehe, können alle Parteien gewiß sein, werde ich es niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche, nur dem Volksganzen dienende Haltung ändern oder gar aufgeben wird. Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgend jemand teilt und daß sich private Organisationen gefühlige Funktionen anmaßen.

In diesem Zusammenhang einige Worte über die Verbände:

Ich müßte ein schlechter Heerführer sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch körperliche Übungen, durch Ertragung von Strapazen und vor allen Dingen auch durch freiwillige Disziplin seinen Willen, seinen Mut, mit einem Wort, seinen Charakter stärkt. Mir wird so oft gesagt, daß dieses „Sichdrillenzulassen“ doch eigentlich unverständlich und beinahe unwürdig wäre. Darauf kann ich nur antworten, daß Menschen, die dafür kein Verständnis haben, nicht das Hochgefühl von jungen Burken verstehen, die ihrem Körper etwas Außerordentliches abgewonnen und das erste Mal ihren inneren Widerstand ganz besiegt haben. Es ist das Gefühl, das man wohl am besten mit den Worten kennzeichnet: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein!“ Nun weiß ich natürlich sehr genau, daß in den Verbänden auch manche Dummheiten und Uebertreibungen vorgekommen sind und noch vorkommen. Das zu tadeln und Anstoß daran zu nehmen, haben aber diejenigen am wenigsten Berechtigung, die uns durch den Vertrag von Versailles die allgemeine Wehrpflicht genommen und durch die Reparationen und andere wirtschaftliche Fesseln die ungeheure Arbeitslosigkeit verschafft haben. Ohne Arbeitslosigkeit und mit einer allgemeinen Wehrpflicht hätten wir nicht diese Inflation der Verbände, deren vollständige Unbrauchbarkeit bei kriegerischen Verwicklungen jetzt sogar, natürlich außer in Frankreich, von führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Feindmächte anerkannt wird. So schreibt Lloyd George: „Man hört die französische Frage: Wie sieht um die Rote und Braune Armee Deutschlands? Und man fragt sich, müssen diese „Soldaten“ dem stehenden Heere zugerechnet werden? Diese sogenannten Armeen haben nur wenige geringwertige Waffen, wenn überhaupt welche. Sie können einer einzigen bis an die Röhre bewaffneten französischen Division nicht einen einzigen Tag lang Widerstand leisten. Eine Armee ohne moderne Ausrüstung ist nicht mehr als ein zusammengewürfeltes Volkshausen.“ Das ist durchaus richtig. Bestänndlich ist es nur, daß Frankreich seine Argumente zum größten Teil aus Deutschland selbst von den Kreisen bezieht, denen zur Bekämpfung ihrer politischen Gegner jedes Mittel, selbst das des Landesverrats, recht ist. Diese Kreise dürften sich über die Verbände nicht

beschlagen, da sie nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, daß der Staat sich um die körperliche und geistige Erziehung der Jugend gekümmert hat, wie es in fast allen anderen Staaten in großzügiger Weise geschehen ist. Ich hoffe, die von der jetzigen Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen, zu denen ich auch den Arbeitsdienst rechne, werden dieses Versäumnis nachholen. Die für solche Zwecke aufzubringenden Mittel werden hundertfältige Frucht tragen. Daß ich als Wehrminister den

Siedlungsgeboten

auf das wärmste begrüße, liegt auf der Hand. Für die Landesverteidigung ist es eine Lebensfrage, daß an der Ostgrenze eine mit ihrem Boden verunrührte Bevölkerung steht, die, soweit es in derartigen Notzeiten überhaupt möglich ist, festhalten ist und zahlreiche Menschen als selbständige Existenzen auf dem platten Lande festhält.

In diesem Zusammenhang noch einige Worte über den

sozialen Gedanken

die zu tun ich mich gerade als Wehrminister für berechtigt halte. Einem Soldaten ist die Kameradschaft und das Zusammenstecken in Freud und Leid, in Sieg und Tod der Grundgedanke, die Verkörperung des sozialen Denkens und Fühlens. Es war für mich eine große Freude, daß mir bei meiner Ernennung zum Reichswehrminister eine Zahl von Glückwünschen meiner Kameraden aus dem Regiment zugehen, die diesen schönen Gedanken der Kameradschaft zum Ausdruck brachten.

Dieser Gedanke der Kameradschaft umschließt die nationale und soziale Aufgabe der Wehrmacht. Die nationale Aufgabe: das ist die alle Volkstriebe umfassende einigende Pflicht der Landesverteidigung; die soziale Aufgabe: das ist die Verbundenheit der Wehrmacht mit den Schicksalen aller Volksschichten.

So wenig die Reichswehr eine Parteitruppe ist, so wenig vertritt sie irgend welche Klassen oder Interessen und in diesem Sinne des sozialen Gedankens

„Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus“

Berliner Blätter in die üblichen zwei Lager geteilt

wtb. Berlin, 27. Juli.

Eine ganze Anzahl Morgenblätter beschäftigt sich mit der gestrigen Rundfunkrede des Generals v. Schleicher. Der „Börse-Courier“ sagt, das war eine Rede von starker persönlicher Prägung, die von dem Wunsch erfüllt war, nicht weiter mißverstanden zu werden. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unter-

werde ich mein Amt als Reichsminister und insbesondere als Reichswehrminister führen, indem ich die Armee immer wieder daran erinnere werde, daß sie dazu beitragen soll, die Not gerade in den ärmsten Bevölkerungsschichten zu lindern und Freund und Helfer aller Bevölkerungsschichten zu sein.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einmal auf die sogenannte Militärdiktatur

zurückkommen, die für ihre Gegner der Inbegriff alles Schrecklichen bedeutet. Zunächst glaube ich, daß sich unter Militärdiktatur jeder etwas anderes vorstellt. Wenn man darunter versteht, was das Wort besagt, nämlich die tatsächliche Regierung der Wehrmacht, so halte ich eine solche Regierungsform in Deutschland für ausgeschlossen,

weil die Wehrmacht nie etwas anderes tun wird als dem Befehl ihres Oberbefehlshabers, des durch die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg zu folgen.

Wenn man unter Militärdiktatur aber eine Regierung versteht, die sich auf die Bajonnette der Reichswehr stützt, so kann ich dazu nur sagen, daß eine solche Regierung sich schnell abnutzen würde. In Deutschland vielleicht mehr noch als in anderen Ländern muß die Regierung von einer breiten Volksschicht getragen sein. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen klarer gesehen habe und weniger militäristisch gewesen bin als mancher Politiker, der sich oft und gern zur Demokratie bekennt, aber gern zur Diktatur der Bajonnette bereit ist, sobald seine persönliche Machtposition oder die seiner Partei es notwendig macht.

Alles in allem, ich bin kein Freund der Militärdiktatur, aber ich wünsche Deutschland gerade in der jetzigen schweren Zeit eine Regierung, die die besten Soldatentugenden besitzt: Mut, Entschlossenheit und Verantwortungsbewußtheit!

Haager Machenschaften des „Patrioten“ Gabrys

Enthüllungen des „Lietuvos Aidas“ — Eine peinliche Verwechslung im Hintergrund der polnische Bloß...

ss. Kaunas, 27. Juli.

Vor einer Woche hatte der bekannte, im Auslande als Emigrant lebende christlich-demokratische Politiker und politische Schriftsteller Gabrys in einer längeren Korrespondenz im „Rytas“ zu der Behandlung des Memelstreites im Haager Gerichtshof Stellung genommen und u. a. hervorgehoben, daß sich „fast die Hälfte der Haager Richter nicht nur von rechtlichen und gerechten, sondern auch von politischen Motiven leiten lassen“. Deshalb müßte man, nach Gabrys, „mit Hilfe der öffentlichen Meinung auf die Richter einen Druck ausüben“.

Die Deutschen machten, immer nach Gabrys, „hinter den Kulissen eminent große Anstrengungen“; die Litauer unternahmen hingegen nichts. Des weiteren wies Gabrys auf einen Artikel in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Revue des

Nationalités“ hin, in dem er scharfe Angriffe gegen die Vertreter der Signatarmächte und insbesondere gegen den italienischen Vertreter gerichtet habe. Dieser Artikel, von ihm selbst geschrieben, hätte in den Wandelgängen des Haager Gerichtshofes einen großen Eindruck hinterlassen, so schrieb Herr Gabrys.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ bemerkte hierzu zunächst in einer Glosse, daß „das Mättchen Revue des Nationalités“ in Genf sehr wenig beachtet werde und daß auch der berühmte Gabrys nicht nur im In-, sondern auch im Auslande zur Genüge bekannt sei, so daß seine Artikel Litauen keinesfalls nützen können. In einem Brief aus dem Haag hat nun gestern der Sonderberichterstatter des „Lietuvos Aidas“ zu diesem Thema ausführlicher Stellung genommen, um zunächst, entgegen der Behauptung von Gabrys, festzustellen,

daß gerade Litauen aus seiner bisherigen Praxis wisse, „daß der Haager Gerichtshof wohl die einzige internationale Instanz ist, die Recht und Gerechtigkeit keinesfalls den politischen Erwägungen zum Opfer bringe“.

Pariser Merger

wtb. Paris, 27. Juli.

Zur Rundfunkrede des deutschen Reichswehrministers äußern sich zunächst einige der Berliner Berichterstatter der französischen Presse. Das „Journal“ hebt die Stelle in der Rede des Generals v. Schleicher hervor, in der für den Fall, daß Deutschland Sicherheit und Gleichberechtigung vorenthalten werde, ein Umbau der deutschen Wehrmacht angekündigt wird.

Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ zeigt sich sehr verärgert darüber, daß es General v. Schleicher gelungen ist, den Gegenatz zwischen der Feststellung des Abgeordneten Lamoureux, der erklärte, daß Frankreichs Sicherheit durch die neuen Befestigungslinien weitgehend gewährleistet sei und der Stellungnahme Herrlots in Genf aufzuweisen, wo bekanntlich der französische Ministerpräsident Garatien für Frankreichs Sicherheit gefordert hat.

Für die Londoner Presse mehr ein Anlaß „Sensationsüberschriften“ abzufassen

wtb. London, 27. Juli.

Die ersten Kommentare der Londoner Blätter zur Rundfunkrede des Generals v. Schleicher werden zwar an hervorragender Stelle gebracht, doch scheinen die meisten Zeitungen vorerst mehr Wert auf sensationelle Überschriften als auf Stellungnahme zu den Darlegungen des Ministers zu legen. Die Antikindigung v. Schleichers, daß sich Deutschland unter gewissen Umständen gezwungen sehen könnte, einen Umbau seiner Wehrmacht ins Auge zu fassen, lehrte nahezu in allen Überschriften, mehr oder minder richtig verstanden, wieder.

„Daily Express“ spricht sogar von einer „deutschen Rüstungsrevolution“ und einer „Herausforderung des Versailler Vertrages“. „Morning Post“ weist zwar auf die mangelnde Sicherheit Deutschlands hin, scheint im übrigen aber die Rede Schleichers nur mangelhaft verstanden zu haben, da sie von einer „offiziellen Ermächtigung der privaten Armeen“ sprechen zu können glaubt. — Ausführlich befaßt sich „Times“ mit der Rundfunkrede Schleichers. Die Rede, so schreibt das Blatt, mit ihrem frisch-fröhlichen Angriff gegen Frankreich, mit ihren Zitaten von Lloyd George, mit ihrer unverhohlenen Antikindigung, daß Deutschland für seine eigene Sicherheit sorgen werde, wenn ihm Rüstungsgleichheit verweigert bleibe und ihm herabhaften Lob der militäristischen Tugenden werde nicht verfehlen, einen starken Widerhall weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hervorzurufen.

Seitens der litauischen Delegation konnte in Erfahrung gebracht werden, schreibt der Sonderberichterstatter weiter, daß der Artikel von Gabrys, der in einem höchst unkorrekten Geiste geschrieben wurde, bei den Richtern und den Vertretern der Signatarmächte den denkbar schlechtesten Eindruck hinterlassen habe. Gabrys sei während der Behandlung der Punkte 5 und 6 der Klage nach dem Haag gekommen und habe in dem „Hotel Wittenberg“ Wohnung genommen, wo auch die litauische Delegation wohnt. Von hier aus hat Gabrys den bewußten Artikel, der in der „Revue des Nationalités“ erschienen ist, dem italienischen Vertreter zugesandt,

und zwar in einem Umschlag, der die Aufschrift des „Hotel Wittenberg“, also dem Quartier der offiziellen Vertreter Litauens, trug.

Diese Sendung ist von Seiten der italienischen Delegation im Haag der litauischen Delegation zurückgeschickt worden. Die litauische Delegation mußte daraufhin den Versuch machen, sich von dem Verdacht zu fäubern, daß sie mit Gabrys bzw. mit seiner Zeitschrift, dem bewußten Artikel etwas gemein habe. Gabrys habe seine „Aktion“ weiter fortgesetzt. Er habe ähnliche Schreiben an den Vorsitzenden des Gerichtshofes und die Richter geschickt, die er als „Vorsitzender der Antifaschistischen Liga Litauens“ unterschrieben habe. Als einziges Ergebnis dieser Aktion sei zu verzeichnen, daß eine Reihe von Richtern über dieses Schreiben höchst bestrebt gewesen und diesem Befremden auch Ausdruck verliehen habe. Der Vorsitzende des Gerichtshofes habe es sogar für nötig befunden, in einem offiziellen Schreiben an den Vertreter Litauens sich über dieses Gebahren von Gabrys zu beschweren.

Der einzige Erfolg der Aktion Gabrys' habe somit darin bestanden, dem Ansehen Litauens bei dem Gerichtshof Abbruch zu tun. Wenn auch kein Grund zu der Annahme vorliege, daß diese Handlungsweise von Gabrys irgendwelchen Einfluß auf die Richter haben und die Stellung Litauens besonders erschweren könnte — es sei doch zu rufen, zu glauben, daß solche Schreibereien den Haager Gerichtshof beeinflussen könnten —, haben diese Machenschaften Gabrys' der litauischen Delegation zahlreiche Unannehmlichkeiten bereitet.

Aus dieser Polemik ist also zu ersehen, daß der „Patriotismus“ von Gabrys nur dazu geeignet ist, Litauen im Auslande großen Schaden anzufügen. Bei dieser Gelegenheit kann hier mit Ermahnung konstatiert werden, daß der Haager Korrespondent des „Lietuvos Aidas“ über den Memelstreit ganz objektiv berichtet. Vor kurzem hat auch der „Lietuvos Aidas“ darauf hingewiesen,

daß bei Gabrys die „polnischen Bloß“ wohl eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Es scheint denn auch tatsächlich, daß die Polen wirklich den Vorzug haben, in dem Memelstreit im Haag päpstlicher als der Papst zu sein. . .



Reichskanzler v. Papen auf der Stuttgarter Länderkonferenz

Ein Bild von der Konferenz des Reichskanzlers v. Papen mit den Ministerpräsidenten der deutschen Länder, die dieser Tage in Stuttgart stattgefunden hat und auf der die Reichsregierung zum Ausnahmezustand in Preußen und zu aktuellen politischen Tagesfragen Erklärungen abgab: 1: Staatsminister Baum-Thüringen; 2: Dr. Rugeenthal, Vorsitzender des Braunschweigischen Staatsministeriums; 3: Ministerpräsident Adelung, der besitzliche Staats- und Ministerpräsident; 4: Ministerpräsident Schied-Sachsen; 5: Minister Dr. Schmidt-Baden; 6: Pieper-Württemberg; 7: Reichskanzler v. Papen; 8: Minister Dr. Baumbach; 9: Reichsminister Freyher v. Gumbert; 10: der Ministerpräsident des Rheinland-Pfalz Minister Dr. Dehlinger; Reichsarbeitsminister Schäfer.



Memel, 27. Juli

Die Bestechungsversuche bei der Wahl des Oberbürgermeisters

Die Einziehung der 30 000 Lit abgelehnt

Gleich nach der Wahl des Rechtsanwalts Dr. Brindlinger zum Ersten Bürgermeister von Memel trat das Gerücht auf, daß von dritter Stelle bei dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Meier der Betrag von 30 000 Lit hinterlegt worden sei zu dem Zweck, mit dieser Summe durch Vermittlung eines bekannten Kaufmanns die Stimmen der der Arbeiterpartei angehörenden Stadtverordneten für die Wahl des Landrats Simonaitis zum Oberbürgermeister zu kaufen. Mit dieser Angelegenheit beschäftigten sich später auch der Memelländische Landtag und die Stadtverordnetenversammlung, in deren Sitzungen die Arbeiterpartei durch ihre Vertreter Erklärungen abgab, daß tatsächlich versucht worden sei, die Arbeiterpartei zu bestechen. Die Arbeiterpartei war, um hinter die ganzen Zusammenhänge zu kommen, zum Schein auf das Angebot eingegangen. Tatsächlich gab sie ihre Stimmen aber nicht für Simonaitis, sondern für Dr. Brindlinger ab. Die Sache wurde später bei der Staatsanwaltschaft zur Anzele gebracht, und die Staatsanwaltschaft nahm auch einen Betrag von 30 000 Lit in Anspruch, der sich in einem Umschlag bei Rechtsanwalt Dr. Meier befand, an sich. Dieser Betrag wurde bei der Gerichtskasse hinterlegt. Am Dienstag beschäftigte sich das Schöffengericht mit der Frage, ob die Einziehung dieser 30 000 Lit erfolgen dürfe. Das Gericht hat die Einziehung dieser Summe abgelehnt. Das Disziplinarverfahren, das in dieser Angelegenheit eingeleitet wurde, soll, wie wir erfahren, aber noch schweben.

* Im „Antisemit“ vom 26. Juli wird die Erhaltung des modus vivendi für den litauisch-französischen Handel veröffentlicht.

* Hanna Nichtsmeiers Rundfunkkonzert versprochen. Bekanntlich sollte die Memeler Sängerin Hanna Nichtsmeier am gestrigen Dienstagabend mehrere Lieder im Königsberger Rundfunk singen. Da um diese Zeit Reichswehrminister General v. Schleicher einen Vortrag hielt, mußte das Konzert ausfallen. Es wird aber am kommenden Dienstagabend um 7 Uhr bestimmt stattfinden.

* Der Bandonium-Club Memel spielt im Königsberger Rundfunk. Am Sonnabend, dem 30. Juli, abends 7.20 Uhr, wird der Memeler Bandonium-Club im Königsberger Rundfunk ein Konzert geben. Das Programm umfaßt sieben Vortragsstücke, und zwar: „Auf hoher See“ (Marsch), „In lauer Sommernacht“ (Walzer), „Sefira“ (Intermezzo), „Waldespotpourri“, „Goldzauber“ (Duettüre), „Immer oder nimmer“ (Walzer) und „Bundesbrüder“ (Marsch). Es wird besonders auf die „Goldzauber“-Duettüre hingewiesen, die ein ausgeprochenes Bandoniumwerk des bekannten Bandoniumvirtuosen Poeschmann ist. Der Klub führt am Sonnabend morgen um 8 Uhr mit dem Motorschiff „Kurisches Hoff“ nach Königsberg. Die Rückfahrt erfolgt am Montag um 2 Uhr vom Nordbahnhof.

* Der Radfahrerclub Memel II macht am kommenden Sonntag einen Ausflug mit Dampfer „Dytis“ nach Raus. Um den Teilnehmern die Fahrt äußerst bequem zu machen, werden nur Karten für etwa 200 Personen ausgegeben, obwohl der Dampfer eine Tragfähigkeit für weit über 300 Personen aufweist. Infolgedessen empfiehlt es sich, Karten schon im Vorverkauf zu beschaffen. Sie sind im Zigarrengeschäft R. Zimmel in der Vibauer Straße, in Schmidts Filiale Marktstraße, im Büro des litauischen Dampferverbandes in der Fischerstraße, bei Friseur Niemann in der Marktstraße und auf Schmelz bei den Frisuren Obermeyer und Purwins und bei Kaufmann Schumann sowie bei Mitgliedern erhältlich. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag morgen um 6 Uhr.

* Vortrag des Oerrabbiners Dr. Carlebach. Altona über Franz Rosenzweig. Wenn mitten im Sommer der „Verein für jüdische Geschichte und Literatur“ einen Vortragabend veranstaltet, so ist es eine erfreuliche Ausnahme, zu der die Person des Vortragsgastes Anlaß gibt. Seit vielen Jahren

zehnten schon bildet die Familie Carlebach eine jüdische geistige Elite Westpreußens, die eine große Anzahl Gelehrte und geistige Vertreter edler Menschen und Judentums den deutschen Juden und der Kulturwelt gegeben hat. Auch hier in Memel ist der Name durch einen älteren Bruder des Gastes noch gut in Erinnerung. Als 1898 der Altmeister Dr. Ruff seine 33jährige hiesige rabbinische Tätigkeit ausgab, erkor er zu seinem Amtsnachfolger den jugendlichen Rabbiner Dr. Emanuel Carlebach aus Lübeck, welcher hier 6 1/2 Jahre eine erspriehliche Wirksamkeit entfaltete, bis er 1904 auf eine höhere Stelle nach Köln berufen wurde. Oerrabbiner Dr. Josef Carlebach, geboren 30. Januar 1883, ist eine Persönlichkeit von Ruf; er hat sich ganz besonders neben und innerhalb seines Rabbinerberufes als Lehrer und Bildner der Jugend in hervorragendem Maße bewährt. Drei Jahre war er Rektor am Lehrerseminar des Hilfsvereins der deutschen Juden in Jerusalem, sodann Oerrlehrer für Mathematik an einem jüdischen Gymnasium in Berlin. Nach dem Kriege war er Direktor einer jüdischen Oerrrealschule in Hamburg, bis er zum Nachfolger seines verstorbenen Vaters als Rabbiner nach Lübeck berufen wurde, und von da Oerrrabbiner der alten Gemeinde Altona wurde. Insbesondere ist die organisatorische und pädagogische Leistung des Gastes während des Weltkrieges hervorzuheben. Bekanntlich hat die zaristische Nacht 1915 die jüdi-

sche Bevölkerung aus Kaunas evakuiert. Als die Juden während der deutschen Okkupation zurückkehrten, fanden sie nichts für den Unterricht und die Fortbildung ihrer Kinder vor. Ein Angehöriger der Familie Carlebach, Rabbiner Dr. Leopold Rosenad-Bremen, war Feldrabbiner in Kaunas und gründete 1916 unter Obhut von Oerost das Realgymnasium in Kaunas. Seinen Schwager Dr. Josef Carlebach berief er als Direktor. Gleich waren es 500 jüdische Schüler, die nicht allein die Basis deutscher Bildung genossen, sondern auch eine hebraistisch-nationaljüdische Erziehung erlangten. Diese Schule unter Leitung Carlebachs wurde der Mittelpunkt geistigen Lebens und die Pflegetätte für die spätere Entwicklung des bebräischten und jüdischen Schulwesens in Litauen. Oerrabbiner Dr. Carlebach erweist seitdem immer wohlwollendes Interesse für die ostjüdische Kultur. Auch jetzt, wie vor zwei Jahren, nährt er seinen Ferienmonat, um in Polangen pädagogische Sommerkurse für Lehrer der „Jabna-Schulen“ in Litauen abzuhalten. — Dr. Josef Carlebach wird am Donnerstag, dem 28. Juli, abends, in der Aula des Luisengymnasiums einen Vortrag über „Franz Rosenzweig, ein jüdischer Denker“ halten.

* Diebstähle. Am Sonnabend wurde einer Badenden im Seebad Mellneragen eine silberne Taschenuhr (Schlüsseluhr) mit Kette entwendet. Als Täter dürfte ein 16jähriger Junge in Frage kommen. — Am Dienstag um 6 Uhr vormittags wurde von einem Tisch aus dem Flur des Hauses Töpferstraße Nr. 26 eine Lacklederhandtasche mit 50 RM. in einem Schein, fünf Zehnflügelchen und etwas Kleingeld entwendet. Der Täter soll ein Bettler sein. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Sammlungen für das Memeler Landesmuseum

Dem Memeler Landesmuseum sind, wie man uns schreibt, in letzter Zeit wieder verschiedene Gegenstände und Sammlungen zugeführt bzw. geschenkt worden. So u. a. an Druden die Festung und Stadt Memel um 1250, Stadt und Schloß Tiltit um 1280, Stadt und Schloß Ragnit um 1289, die Belagerung Memels durch die Russen 1757, an Gegenständen ein bronzenes Armband und ein Ring, preußische Münzen aus dem 17. Jahrhundert, Arm-, Hals- und Fingerringe, Fibelnadel, Holzhaarfamm aus der Bronzezeit, ein Silberring aus den Ausgrabungen in Oberhof, Kreis Memel, ein eiserner Sporn und Münzen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, gefunden in Clemmenhof, Kreis Memel, Münzen aus dem 18. und 19. Jahrhundert und eine Steinbildung, Blühdöhre von der Nebrung, ein Köpfchen mit 95 Stück Münzen (russische Silbermünzen, belgische Silber- und Goldmünzen, deutsche Taler und Groschen aus der Zeit von 1750 bis 1800), römisches Bronzebeil aus vorchristlicher Zeit, fünf geschnitzte Figuren Heiliger aus Titane, ein zusammengebogenes Wikingerwert, bei Wischwill gefunden, eine Sammlung von Papiergeld aus der deutschen Kaiserzeit, der russischen Zarenzeit und aus der Inflationszeit, eine kleine Muschelsammlung, verschiedene Waffen, Rippen und Wirbelsäulen eines Walfisches, alte Gewehre und Pistolen, eine Sammlung von Stücken alter Urnen und Feuersteinplitter von der Nebrung, eine Steinart, gefunden auf dem Felde des Besitzers August im Dorf Karzewischen im Jahre 1920, eine hölzerne Kaffeete aus dem Jahre 1727, verschiedene russische, griechische, argentinische, englische, peruanische, französische und deutsche Münzen aus dem 18. Jahrhundert, sechs alte litauisch-polnische Münzen, fünf russische, polnische, amerikanische und österreichische Münzen, Karte des königlich-landräthlichen Kreises Memel aus dem Jahre 1828, verschiedene Verfeinerungen aus einer Kiesgrube bei Kollaten, silberne Gedenkmünze Erzherzog Johann von Oesterreich aus dem Revolutionsjahr 1848 und eine litauische Münze aus dem Jahre 1666. Weitere Zuwendungen nehmen gern entgegen Studiendirektor Dr. Schmitt, Lyzeum-Memel, und S. Nehring, Vibauer Straße Nr. 20, und auch im Museum in der Polangenstraße Nr. 33 (Konfervatoriumsgebäude) während der für das Publikum geöffneten Stunden, am Sonntag und am Mittwoch von 12 bis 2 Uhr.

Vom Markt

Die Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten decken auch heute die Nachfrage überreichlich. Frische Kartoffeln wurden schon für 3 Lit je Scheffel angeboten. Einige Händler veräußerten 40 Gurken für 1 Lit. Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund, Eier 10—11 Cent das Stück. Honig war für 2,20 Lit je Pfund zu haben. Von Beerenfrüchten kosteten: Johannisbeeren 40—50 Cent, Blaubeeren 50 Cent, Stachelbeeren 1,20 Lit und Himbeeren 80 Cent je Liter. Kirchen kosteten 80 bis 90 Cent der Liter. Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 25—30 Cent, Steinbutten 30—50 Cent, Hechte 0,80—1 Lit, Zander 1—1,50 Lit, Aale 2—3 Lit, Heringe 50—60 Cent und Barle 20—40 Cent je Pfund. Die Gemüße und Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend vergangener Woche.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Fleischermeister A. aus B. kaufte von seinem Nachbarn einen Bullen mit der Bedingung, daß derselbe nicht frisst. Tags darauf erfolgte die Abnahme. Auch der Stallung gab seinem Liebbling das Geleit. — Meister A. ging einige Male um den Bullen herum, ihn dabei mit kritischer Miene betrachtend, plötzlich blieb er vor dem abnungstosen, verdüsterten Stallungen stehen und brüllte ihn mit rollenden Augen gewaltig an: „Warum hast du verflucht den Bengel den Bullen nicht gefüttert?“ Darauf sagte der Junge mit schlotternden Knien: „Meister, zwee Körb Drücke gem ed ihm, dem tridde freet fe nich mehr!“

* Vom „Odm Leopold“ ist unter Oberländer Bauern noch manches lustige Stückchen in Erinnerung. Von den damaligen Kreisdeputierten war Odm Leopold als Original ebenso bekannt wie der Majoratsherr von K. Beide standen und verstanden sich ausgezeichnet und eine Unterhaltung mit Odm Leopold machte dem alten Majoratsherrn immer rechte Freude. Nach einer Kreisdeputationsreise saßen die beiden wieder einmal bei einem Krug Bier zusammen und sprachen über Land und Leute. Die Rede kam auf Landarbeit, Ernte, Wetter, Reiten, Fahren, Knechte. Da meinte Herr von K., er habe sich schon oft über die heutigen jungen Kerls geärgert, wenn sie so unverschämte laut mit ihren Peitschen knallen. „Ja, aber zu einem tüchtigen Knecht gehört nun mal ne ordentliche Peitsche“, meint Odm Leopold, „und eine ordentliche Peitsche muß knallen.“ Herr von K. ist in Nachdenken verfallen und meint: „Als Jungens hat es uns auch immer große Freude gemacht, recht laut zu knallen, und wir verstanden es auch.“ Ueber der Frage, wer wohl besser und lauter knallen können, entsetzt ein Streit und schließlich eine Wette. Und was geschieht? Auf dem nächsten Markttag des Kreisdeputierten stehen zwei Kreisdeputierte und knallen, daß ringsum die Hunde bellen, und alte Weiber über die nächtliche Aufbebung schimpfen. Der Wettstreit muß als unentschieden abgebrochen werden und bei der Fortsetzung des Schoppens, als Herr von K. triumphierend sein Glas gegen Odm Leopold erhebt, meint dieser: „Es immer zu sehn, wer als Jung Schweine gehüttet hat!“ (Georgine.)

Leute, die an erschwerem Stuhlgang leiden und dabei von Mastdarmschleimhauterkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein viertel Glas „Franz-Josef“-Witterwasser.

Litauische Leichtathletikmeisterschaften in Memel

Am Sonnabend, dem 18. und Sonntag, dem 14. August, finden in Memel die diesjährigen litauischen Leichtathletikmeisterschaften statt. Veranstalter ist der R. S. S. Memel. Es ist mit einer starken Teilnahme der aktiven Sportler aus allen Sportvereinen Litauens zu rechnen.

Vereinsmeisterschaften des Memeler Sport-Clubs

Der Memeler Sport-Club hat am letzten Sonntag auf seinem neuen Sportplatz in Rumpfsöhnen erstmalig die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften ausgerichtet. Bei der Bewertung der erzielten Leistungen, die nicht als besonders anzupreisen sind, darf man vor allem eins nicht vergessen, daß der Verein seit etwa fünf Wochen überhaupt erst leichtathletische Übungen betreibt. Die erfreuliche Tatsache, daß wieder ein Memeler Verein sich die Pflege der Leichtathletik angeeignet läßt, muß und kann für die geringen Resultate vollwertiger Ersatz sein.

Ergebnisse:

Senioren: 100 Meter: Pogies 12,4, Masuhr 12,6; 400 Meter: Masuhr 57,4, Pogies 59; 800 Meter: Jurgan 10,94, Stanskus 10,44,4; Angelstoben: Pogies 8,28; Malinauskis 8,40; Hochsprung: Pogies 1,45 Meter, Malinauskis 1,40 Meter; Weitsprung: Pogies 5,01 Meter, Masuhr 4,52 Meter; Diskus: Jurgan 21,52 Meter, Steigies 21,43 Meter. Fünfkampf: Pogies 50 P., Malinauskis 43 P.

Junioren A: 100 Meter: Müllforb I 13,4, Mantwill 13,5; 1000 Meter: Müllforb I 4,47, Tudeks 4,4,8; Angelstoben: Müllforb I 11,97 Meter, Tudeks 9 Meter; Speerwurf: Mantwill 32,80, Müllforb I 32,60; Hochsprung: Müllforb I 1,40 Meter, Mantwill 1,25 Meter; Fünfkampf: Müllforb I 50 P., Mantwill 43 P.

Junioren B: 75 Meter: Fiehböfer 10,2, Müllforb II 10,4; 200 Meter: Fiehböfer 28,2, Mikoleit 28,4; Angelstoben: Müllforb 9,63 Meter, Fiehböfer 8,80 Meter; Schlagballweitwurf: Mikoleit 50 Meter, Müllforb II 44,65 Meter; Weitsprung: Mikoleit 3,98 Meter, Müllforb II 3,95 Meter; Hochsprung: Müllforb II 1,40 Meter, Mikoleit 1,40 Meter.

Das vierte „Malkon-Zentra“-Sportfest

findet am heutigen Mittwoch, 6 Uhr nachmittags, auf dem Neuen Sportplatz statt. Veranstalter ist der F. T. S. B. „Bar-Kochba“. Auch für heute sind sehr spannende Kämpfe zu erwarten. Den Höhepunkt der Veranstaltung dürften die 4 x 400 Meter-Staffel sowie der 5000 Meter-Lauf bilden. In der Staffel hat allein die Spielvereinigung drei Mannschaften vorgeföhrt, während M. T. B., R. S. S. und „Bar-Kochba“ je eine Mannschaft stellen werden.

Bar-Kochba-Memmel fährt nach Libau und Riga

Die Fußballmannschaft des F. T. S. B. „Bar-Kochba“ sowie mehrere Leichtathleten dieses Vereins fahren am kommenden Donnerstag nach Libau und von dort nach Riga. „Bar-Kochba“ wird gegen „Malkon“-Libau bzw. „Saloo“-Riga Fußballwettspiele austragen; außerdem sind die Leichtathleten eingeladen worden, am nächsten Sonntag in Libau an den anlässlich des 10jährigen Bestehens des „Malkon“-Libau stattfindendem Sportfest teilzunehmen.

Sommerfest des M. R. C.

Der Memeler Radfahrer-Club von 1885 E. B. feiert am Sonntag, dem 7. August, auf der Radrennbahn in Königsberg sein diesjähriges Sommerfest. Das Programm ist, wie man uns schreibt, wieder einmal äußerst reichhaltig und bringt im Rennen eine Neuerung insofern, als auch Radfahrer, die keinem Radfahrerverein angehören, auf dieser Radrennbahn mit vorchriftsmäßigen Rennmaschinen, d. h. ohne Bremsen und Flügelstrahlen ermtalst fahren können. Es sollen zwanzig Kunden ausgefahren werden, zu welchen Wertpreise je nach Beteiligung ausgegeben werden. Nennungen hierzu nimmt die Geschäftsstelle Vibauer Str. 19, Zigarrengeschäft Ed. Zimmel, bis zum 2. August entgegen. Hierfür werden auch die zur Benutzung dienende Einzahlungen gegen Zahlung von 2 Lit, welche erhaltend werden, auch wenn der betreffende Fahrer zum Rennen nicht antritt, ausgegeben.

Treffen des Memeler Schachvereins und des Königsberger Schachklubs in Cranz

Wie alljährlich, so treffen auch in diesem Jahre der Memeler Schachverein E. B. und der Königsberger Schachklub E. B. demnächst in Seebad Cranz zusammen, um dort im Hotel „Königsberger Hof“ den Wettkampf um den Wanderpreis der Badeverwaltung Cranz fortzusetzen. Bekanntlich handelt es sich, nachdem der Memeler Schachverein einen ersten Wanderpreis bereits endgültig gewonnen hatte, seit zwei Jahren um die Auspielung eines zweiten Wanderpreises, der nach den Bedingungen der Stifterin von einem der beiden Vereine zweimal gewonnen werden muß, ehe er in den endgültigen Besitz des siegenden Vereins übergeht. Nachdem im Jahre 1930 der Königsberger Schachklub mit 16 1/2 : 15 1/2 Punkten bei insgesamt 32 Partien die äußerst knappe Oberhand im ersten Gange behalten hatte, gelang es im Jahre 1931 den Memelern, den zweiten Gang unentschieden zu halten und mit einem Ergebnis von 16 : 16 Punkten bei ebenfalls gespielten 32 Partien helmsaufzuheben. Im bevorstehenden dritten Gange müßte Memel, um seine Unparteilichkeit auf den Wanderpreis zu erhalten, entweder siegen oder erneut ein Unentschieden durchsetzen, mit der Maßgabe, daß alsdann um den zweiten Wanderpreis noch ein vierter Gang im Jahre 1933 erforderlich werden würde. Sollte hingegen Memel diesmal unterliegen, so würde Königsberg den zweiten Wanderpreis schon jetzt endgültig erringen.

Im Hinblick darauf, daß Memel sich in allerstärkster Aufstellung nach Cranz begeben kann und schon einen Tag vor Beginn des Kampfes nach Cranz hinunterfährt, um ausgeruht an die Breiter zu treten, darf man sich der Hoffnung hingeben, daß der endgültige Gewinn des zweiten Wanderpreises durch Königsberg in diesem Jahre noch wird verhindert werden können.

Der Wettkampf findet am Sonnabend und Sonntag, dem 6. und 7. August 1932, im Hotel „Königsberger Hof“ in Cranz statt, während die Abfahrt der Memeler Mannschaft bereits am Freitag, dem 5. August, morgens 8 Uhr, mit dem „Kurischen Hoff“ erfolgt. Wie alljährlich, steht auch diesmal dem nichts im Wege, daß Angehörige der Memeler Spieler und Schachfreunde, die sich den Wettkampf anzusehen wünschen, an der Fahrt nach Cranz und auf das hierfür vom Gouvernement und Generalkonsulat zu erbittende Sammelvoium teilnehmen. Meldungen zur Teilnahme an der Fahrt sind bis spätestens Montag, den 1. August, unter Beifügung der Reisepässe, bei dem Vereinsmitglied Herrn P. Loch, Vibauer Straße 32 (Bäckergeschäft) abzugeben. Ebenda werden auch sämtliche Fragen über Einzelheiten, wie Unterkunft usw. beantwortet. Die Rückfahrt der Memeler Mannschaft von Cranz erfolgt am Sonntag, dem 7. August, nachmittags 3 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 20.30: Unterhaltung. 21.40—23: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30, 13.05—14.30: Konzert. 15.45: Jugendkonzert: Erlebnis auf einer englischen Schiffsbank. 16.15: Konzert. 18: Reibheitsparadies. 18.30: Landwirtschaftsfest: Aus der Praxis der Phosphorsäuredüngung. 19: Reden zur Reichstagswahl. 19.35: Clemens Breniano zum Gebenten. 20: Gute Stunde. 21: „Die Komödiantin“, Singpiel. 21.45: „Gianni Schicchi“, Oper.
Königsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.30: Frühkonzert. 10: Nachkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. 13.45: Schallplatten. 14 u. 16.30: Konzert. 17.30: Wäckerhunde. 17.55: Musikalische Zeitpiegel. 18.20: Archologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert (I). 18.40: Stunde des Landwirts: Verbilligung im Kleinbetrieb durch praktische Landarbeit. 19: Reden zur Reichstagswahl. 20: „Der Strom — Ein Leben“. 21: Sinfoniekonzert. 22—24: Spätkonzert.
Gangenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Beliebte Walzer. 22.45—24: Nachtmusik und Tanz.
Mühlader (Welle 360). 18: Konzert. 19.30: Wie entsteht eine Schallplatte? 19: Reden zur Reichstagswahl. 22.45—24: Nachtkonzert.

Das Reich der Frau

Nr. 175 Donnerstag, den 28. Juli 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Darf ich Sie begleiten, gnädige Frau?

Von Dr. Marga Job

Der Chor der Großmütter wird sich auf den gleichen Standpunkt stellen wie jene Berliner Dame, die vor kurzem einen sie ansprechenden Herrn feststellen ließ. Als er auf Grund einer betagten Polizeiverordnung bestraft werden sollte, wandte sie Verteidiger ein, daß eine Polizeiverordnung, die im Widerspruch zu üblichen Gewohnheiten stünde, veraltet sei und beirrit ihre Rechtsgültigkeit. Hätte man Wert auf den weiblichen Sachverständigen gelegt, so hätte es nicht genügt, nur die „Dame der Gesellschaft“ heranzuziehen, denn möglicherweise wäre deren Urteil durch ihren gesellschaftlichen Horizont beeinflusst worden. Erstreckt sich der Gesichtskreis nur auf die eigene Gesellschaft, der die Dame angehört, so kann die Sachverständige sehr wohl zu der Folgerung gelangen, daß es eine Beleidigung bedeutet, wider Willen von einem unbekanntem Herrn angesprochen zu werden. Ein junges Mädchen, dem ein Herr „nachhief“, wandte sich nach einiger Zeit um und schrie ihn zornig an: „Sie männliche Dürre!“ Die Verblüffung des Verfolgers war so groß, daß er sich — sprachlos — zurückzog; der Beleidiger stieß die Beleidigung ein. Die in so kraffer Form hervorgebrachte Ablehnung wird aber inbald durch die von der Mehrzahl der ausländischen Frauen geteilt werden, wenn kein Zweifel darüber bestehen kann, zu welchem Zweck das Ansprechen erfolgt. Ist die berühmte Aufforderung zur Tasse Kaffee nur ein Umweg, um zum Ziele zu gelangen, so empfindet die davon betroffene Frau aufrichtige Empörung, freiwillig zu sein, dem jeder nachstellen kann. Es gibt doch etwas so Kostbares wie die weibliche Ehre, die, wird ihr Schamlosigkeit entgegengebracht, leicht zu verwunden ist. In den angestrebten Ländern, vor allem in den Vereinigten Staaten, in denen die Frau eine besonders große Achtung genießt, ist das Ansprechen verpönt — ein Symptom, das nicht unbeachtet bleiben darf.

Die größere Illusionslosigkeit, die für unsere jetzige Jugend charakteristisch ist, hat den Vorteil, daß sie ihre sachliche Stellung auch auf ein Gebiet überträgt, das für eine frühere Generation noch durch taufende Scheiter betrachtet wurde. Manche jungen Mädchen von heute sind in der Lage, ihre Mütter aufzuklären, wenn diese dort, wo Harmonie gänzlich umgebracht ist, die ahnungslosen Engel sind.

Die strahlendste Braut, die ich je sah, hold wie ein Mädchenbild, hatte ihren Mann auf der Straße kennen gelernt. In einem Regentag war sie durch eine Anlage gegangen, ängstlich jeder Pfütze ausweichend, als ein Passant ihr zuredete, mehr Mut zu zeigen. Schlagfertig erwiderte sie: „Der bessere Teil der Tapferkeit ist Vorwitz.“ So wurde eine Beziehung angebahnt, die bald zur Verlobung und hernach zur glücklichen Ehe führte. In diesem Falle war das Ansprechen improvisiert, und ein lebenswärtiger Zufall fügte es, daß sich zwei zueinander passende Menschenkinder fanden.

Die Straße, das Kino, das Kaffeehaus und das Theater spielen bei der Einleitung freundschaftlicher Beziehungen von Mann zu Frau eine größere Rolle als das Tanzparterre, der Ballaal von einst. Der Mittelstand verschwindet immer mehr und mit ihm die Gesellschaft, die er gepflegt hat. Das Proletariat kannte keinen gesellschaftlichen Verkehr, schon weil es ihm an Wohnraum fehlte. Trotzdem sind die Heiratsausichten der Arbeiter-töchter größer als die der Beamtentöchter. Will ein junger Arbeiter ein junges Mädchen kennen lernen, so braucht er nicht darauf zu warten, bis er ihr vorgestellt wird; ungewöhnliche Formalitäten stehen ihm nicht im Wege. Früher lachten wir, wenn es hieß: „er geht mit ihr“, heute kommt es uns nicht mehr komisch vor, heute macht die Jugend aller Stände die Vereinfachung der Lebensformen mit, wird unzeremonieller. Durch das Einschmelzen der Gesellschaft wird auch der junge Mann betroffen, er ist vereinsamt und ist in seiner Isolierung durchhaus nicht in der Lage, alle Glücksmöglichkeiten auszukosten, von denen er träumt und von denen das junge Mädchen annimmt, daß sie ihm offenstehen. Auch ihm fällt es schwer, die „Mächtigen“ zu finden, für eine Kameradschaft, die bis zum Lebensende reicht.

Je ungewonnener eine Bekanntschaft entsteht, je lockerer ist die Bindung, die sie mit sich bringt. Zwang liegt die heutige Jugend nicht. Selbst wenn der Freund ins Haus kommt, ist er

häufig Gast der Tochter, nicht der Eltern. Gemeinsam widerstehen sie von der Familie ausgehenden Bestrebungen, die Zusammengehörigkeit schnellstens abtupfen zu lassen. Werte wie Familie, Abstammung, Herkommen sind für sie von nebensächlicher Bedeutung. Daher sind auch die Bedenken gegenüber einer Zufallsbekanntschaft gering. Die Sachlichkeit beseitigt die „Vorurteile“. Warum soll ein Mann, den ich auf der Straße kennen lerne, weniger wertvoll sein, als wenn ich ihn im Wohnzimmer von Tante Frida vorfinde? Ist er eine Niets, so sehe ich ihn ab; stellt er Ansprüche an mich, die ich nicht mag, so lehne ich sie ab. — Eine Dame mit diesen Gedankengängen lehnt das „Ansprechen“ nicht prinzipiell ab, empfindet es jedenfalls nicht als Frechheit, Mißachtung weiblicher Würde, sondern überläßt alles weitere der eigenen Urteilskraft. Sie traut sich die Fähigkeit zu, Herrin der Situation zu bleiben, Gefahren, die entstehen können, abzuwehren. Die Opfer der Verdrängung sind selten junge, im Lebenskampf stehende Mädchen, sondern ältere Frauen, die eine letzte Glückchance nicht vorübergehen lassen wollen. Für die moderne Frau hat die Vermutung, einem Hochkapler gegenüberzutreten und ihm gewachsen zu sein, den Reiz des Spiels und des Sports, in dem die Gegner die gegenseitigen Kräfte messen.

Drei Verwandlungen zu einem Kleid

Wenn die Verwandlungs-idee auch zuerst als ein Zeichen der Sparamkeit gewertet wurde, so ist sie doch allmählich zum Ausdruck vollendeten Geschmacks avanciert. Man opfert für das Umwandelnde eines älteren Modells nicht mehr viel Zeit — es werden vielmehr Ergänzungen geschaffen, die sich an jeder Kleidart verwenden lassen.

Gerade die Kleidung für den Hochsommer verlockt zu vielerlei Umwandlungen. Das Vormittagskleid, ärmellos und im sportlichen Schnitt, ist oft aus so gutem Material, daß es nur des Einfügens von langen oder halblangen Ärmeln bedarf, um schnell ein geschmackvolles Nachmittagskleid zu erzeugen. Und ebenso kann das Sommerabendkleid, das nicht so lang geschnitten wird wie das für den Winter, auch zu Nachmittagskonzerten im Kurpark oder im Strandpavillon Verwendung finden, wenn es durch eingesteppte Ärmel oder ein eingestepptes Weiches verändert wird. Der Reiz der Mode besteht ja im Ausklügeln neuer Ideen, und weil unsere jetzige Mode so überaus vielfältig ist, hat die Eigenabwägung den Vorrang.

Hübsch und apart sind Voleros — die kurzen Leberziehfächchen, die je nach Material und Schnitt zu sportlichen und nachmittäglichen Kleidern passen. In den modernen weichen und zartfarbenen Sportkleidern werden sie aus farblich recht absteichendem Stoff gearbeitet. Aus Leinen, Flanell, Tuch oder kräftiger Seide. Und dem Charakter des Kleides entsprechend in Westen- oder Marinejadenform mit breitzugekreuztem und geometrisch geföpftem Schluß, mit halben, engen Ärmeln und mit weichen, zartfarbenen oder gestreiften Aufschlägen. Immer nur bis zur Taille reichend oder eine Handbreit darüber endend. Es gehört schneiderische Gewandtheit

Die Lebensstrategie Gretchens brach über sie herein, obwohl sie auf der Straße Fausts Angebot, sie zu begleiten, zurückwies. Die Liebe ist für jede Frau das größte Wagnis; wie sie zu ihr kommt, ist nebensächlich.

Zweifellos — und das ist zu bedenken — ist das Risiko kleiner, wenn ein junges Mädchen eine Beziehung zu einem Manne innerhalb der gesellschaftlichen Sphäre, der sie angehört, anknüpft, sie kann sicherer sein, daß er in seinem Verhalten nicht die Rücksicht außer Acht läßt, die er ihrem Stande schuldig zu sein glaubt. Ein Assistent an einem Universitätsinstitut würde sich hüten, eine Professorentochter „sitzen zu lassen“, ihr Lebensglück in irgendeiner Form zu vernichten, die ihn in den Kreisen, in denen er verkehrt, verächtlich machen könnte. Je enger sich der einzelne Mensch an die Sippigkeit anlehnt, je größer ist der Schutz, den er genießt. War es früher die ungebärdige männliche Jugend, die sich in ihrer Sturm- und Drangperiode von der Tyrannei der Familie freimachte, so erstreckt sich dieser Prozeß nunmehr auch auf die weibliche Jugend — und er wird dadurch beschleunigt, daß die Eltern nicht in der Lage sind, einen wirtschaftlichen Rückhalt den Kindern zu geben. Der durch das Haus ehrfürchtig gepflegte Sittensinn blüht immer mehr an Menschen ein. Jede Beengung des Lebenspielraums wird abgelehnt, und dazu gehört auch das gesellschaftliche Verbot, sich ansprechen zu lassen.

Die Frage des Herrn: „Darf ich Sie begleiten, gnädige Frau?“ wird aber nach wie vor mit einem

ausgesprochenen oder durch Schweigen ausgedrückten Nein seitens zahlreicher Frauen beantwortet werden, auch ohne daß erst ein prüfender Blick den Fragenden streift, wenn für sie kein Anlaß besteht, auf diese Weise eine Bekanntschaft zu machen. Sie finden es geschmacklos, überflüssig, riskant, töricht, auf diese Art eine Beziehung anzuknüpfen und verzichten darauf. Andere fühlen sich geschmeichelt, empfinden die Ansprache als ein Lob, das ihrer Erscheinung, ihrem Sex appeal gilt, freuen sich, daß sie zu denen zählen, die begehrte werden, ohne aber auf das Angebot einzugehen. Es gibt aber Mißweibern, die nach kurzer Prüfung die Begleitung annehmen, aus den verschiedenartigen Gründen, die für das Ausnutzen einer Chance sind. Ein an solche Frauen gerichteter Fragebogen nach dem Warum würde ergeben: weil ich mich langweile, weil ich für Abwechslung bin, weil ich meine Menschenkenntnis erweitern will, weil mir ein Abenteuer Spaß macht, weil ich mich gern gut unterhalte, weil ich jede Gelegenheit wahrnehme, jemand kennen zu lernen, weil ich mich einfach fühlen und Verständnis brauche, weil ich Liebe (Freundschaft) suche usw. usw.

Das weibliche Recht, sich ansprechen zu lassen, wird aber keinesfalls zu einer Pflicht, sich jede Annäherung gefallen zu lassen. Auf der männlichen Seite darf es an Takt nicht fehlen, auf der weiblichen Seite nicht an Verantwortungsbewußtsein. Die größere Freiheit, soll sie keinen Schaden anrichten, erfordert größere Selbstdisziplin!

Eis selbst zu bereiten!

„Befrorene Illusionen“ hat eine geistvolle Frau die köstlichen Eispeisen treffend benannt. Nun, die Illusionen mit ihrem feinen Aroma von Vanille oder Schokolade oder irgendeiner Frucht erleichtern uns das Leben an heißen Sommertagen, erquicken uns mit ihrem köstlichen Reiz.

Zur Selbstherstellung von Speiseeis ist eine Eismaschine nicht unbedingt nötig, aber sie vereinfacht und erleichtert die Herstellung. Sonst genügt auch eine Gefrierbüchse und, wo auch diese fehlt, bietet jede glatte, festhaltende Wanne Ersatz, beispielsweise eine Puddingform. Gestellt stellt man sie in ein großes Gefäß (Eimer) mit zerkleinertem Eis, dem Viehsalz untermischt wurde, um die Kältewirkung zu erhöhen. Durch den Griff oder den Henkel des Deckels schiebt man einen Kochlöffel. Nun kann das lustige Drehspiel beginnen, das von Zeit zu Zeit durch Zurechtstreifen der gefrierenden Masse abwechselungsweise gestoppt wird.

Wissen Sie, daß Frucht- oder Sahneeis leichter gefriert als Sahneeis, weil es mehr Wasser enthält? Bitte merken Sie sich auch noch folgendes: Bei zu viel Zucker gefriert die Masse schwer, bei zu wenig wird sie nicht geschmeidig. Etwas Eiweiß, zu Frucht- oder Wassereis gegeben, erhöht die Gefrierfähigkeit und das Eis wird fester.

Vielleicht probieren Sie einmal eins oder das andere der nachstehenden erprobten Rezepte.

Fruchteis: Dazu können Sie beliebig Früchte nehmen: Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren mit Himbeeren, Aprikosen. Zu 500 Gramm rechnet man 180–200 Gramm Zucker, ¼ Liter Wasser, Saft einer halben Zitrone, eventuell noch ein Eiweiß. Die Früchte durch ein Sieb streichen, die übrigen Zutaten damit mischen und in die Gefrierbüchse geben. Wenn Sie etwas ganz Ergußiges haben wollen, dann stellen Sie durchgezeichnete und mit Zitronensaft und Zucker gemischte Himbeeren eine Stunde auf Eis, geben dann ¼ Liter süße Sahne dazu und lassen die Masse nun gefrieren.

Apfelsinen-Milchreis: Ein Liter Milch — noch feiner: süße Sahne — mit der sehr dünn abgeschabten Schale von drei Apfelsinen langsam zum Kochen bringen und zugedeckt abkühlen lassen. In einer Kasserolle inzwischen sechs Eigelb mit 500 Gramm Zucker schaumig rühren, nach und nach die abgeschabte Milch dazugeben, bis die Masse auf gelbem Feuer zu einer dicken Creme geworden ist. Durch ein Haarsieb streichen, den Saft von drei Apfelsinen und von zwei Zitronen sowie den festesten Schnee von vier Eiweiß dazu tun und dann in der üblichen Weise weiter behandeln. Oder einfacher: die Schale von einer halben Apfelsine auf dem Reibeisen abreiben, etwa 200 Gramm Zucker in ¼ Liter Wasser mit dem Saft von drei Apfelsinen und ¼ Zitrone auflösen, ein verquirltes Eiweiß darunterühren und nun gefrieren lassen.

Was Sie beim Einkauf beachten müssen!

Das Käse frisch vom Stück abgeschnitten wird, weil die herumliegenden Scheiben schnell eintrocknen. Das man bei geringem Bedarf kein zu großes Stück nehmen, lieber öfter frische Ware kaufen soll. Das Endstück wegen der vielen Krusten unvorteilhaft sind.

Das gebacktes Fleisch vor Ihren Augen durch die Maschine gedreht wird. Fertig Gebacktes enthält häufig einen nicht ganz unbedeutenden Zusatz, damit es schön rot bleibt. Auch laufen Sie Gefahr, minderwertiges Fleisch zu bekommen.

Das fleidiges, angefaultes oder sonst minderwertiges Obst nur bei sehr billigem Preis für Kochzwecke vorteilhaft ist. Das aber zum Kochen unbedingt die besseren Qualitäten vorzuziehen sind.

Vielleicht wußten Sie noch nicht

daß man zur Teebereitung nie eine Metallkanne benutzen sollte, höchstens eine silberne; am besten ist eine gute edelne Teekanne. Das Wasser zur Teebereitung muß stets frisch gefocht sein;

daß man Holzbohlen und Hackbretter mit Sand oder Messerputzstein reinigt an Stelle von Seife. So behandelt, wird das Holz weiß und glatt. Sind sie fettig, so muß man sie in heißem Sodawasser waschen;

daß Emailgeschlitz länger hält, wenn man es, ehe es in Gebrauch genommen wird, mit kaltem Wasser füllt, dieses langsam zum Kochen bringt und das Wasser darin wieder kalt werden läßt;

daß Essensdunst aus der Küche und danebenliegenden Räumen leicht zu entfernen ist, wenn man in eine Schüssel heißes Wasser zwei bis drei Tropfen Lavendelöl träufelt.

Verse... / Dr. Hanns Martin Elster

Ein Brief an eine Freundin in einem Seebade
Gnädige Frau!

Ich weiß, Sie liegen jetzt am Strande und schauen dem Spiel der Wellen zu, wie man so sagt. Ich weiß auch, gnädige Frau, daß Sie glauben, in diesem Augenblick zufrieden und wunschlos zu sein; die Sonne strahlt, ohne Hitze hernieder zu brennen; ein leichter Wind weht erfrischend über das leuchtende Meer; nur wenige Menschen umgeben Sie. Sie sind des Großstadtlebens müde; Sie sind frei von allen Gesellschaftspflichten; Sie sind neugierigen Blicken entzogen und Ihre Tagesstunden, Ihr Tagewerk ist ausgefüllt mit dem Aufgehen in der Ruhe und Größe der Natur, ist nichts weiter als Hingabe an die Einfachheit...

Und doch, gnädige Frau, scheint mir nach Ihrem letzten Briefe, daß Sie nicht die höchste Reinheit des Ansehens Ihre eigenen nennen können, daß Sie noch immer eine Hemmung finden, einen Schauer vor der restlosen glückgetragenen Seligkeit, die Sie als Stadtmädchen von der Meeresküste und der Idylle erwarten. Eine veraltete Melancholie hält durch Ihre Worte, eine nebensächliche Unterdrückung meldet sich, es bleibt ein Erdbeben, eine dunkle Sehnsucht... Ihr Innerstes begehrt eine verteilte Ansprache mit all dem Großen, das Ihnen die endlose Stille und leichte Abwesenheit Ihres tätigkeitstfreien Lebens in Träumen, Gefühlen und Gedanken zu-

trägt. Reagen Sie es nicht, verehrte Freundin, Sie sind empfindlicher in Ihrer Meeres- und Strandeseinsamkeit; jeder Außeneindruck wirkt tiefer auf Ihr Gemüt; alles soll sich dem gebelnen und heimlichen Rhythmus anpassen, der in Ihnen schwingt. Eine neue Romantik schwellt in Ihnen auf, eine neue, nachgeliebte und doch noch in erfahrene Jugend, die mit alter neuer Sehnsucht nach und bürstigt macht nach dem Glanz unerlebt, so seltener Wunschverfüllungen, nach den Wandlungen von Traumwahrheiten in Wirklichkeitsbildern in eine erhabene, befreite, nur empfundene Welt.

Liebe, verehrte Freundin, fühlen Sie sich selbst, wie Ihre Träume und Ihre Sehnsucht zum Dichten zwingen? Nicht zum Versenachen, zum Reimeuden und Strophenformen, nein, zum Verweben des feinsten Gehaltes und der Ahnungen Ihrer Gefühle mit den feinsten Ihrer Eindrücke, Ihrer Beeinflussungen. Glauben Sie nicht auch, daß es nur einen gibt, der Ihnen jetzt helfen, Sie erretten könnte aus Ihrer Schwermut und Verunsicherung, Sie hinderntragen aus Ihrem friedlosen Friedenunruhe in bessere Seligkeit, aus Ihrer verhaltenen Sehnsucht nach dem Unmöglichen in das Paradies, wo es keine Hemmungen mehr gibt? Meinen Sie nicht auch, daß nur einer Sie aus dem unbewußten Gefühlschaos Ihres Innern emporheben könnte in das Reich des bewußten Schauens, Sie verwöhnen mit der Welt und deren harter, doch so schöner Festigkeit und Kraft?

Es ist der Dichter!
Der Dichter, der den Zusammenhang zwischen

Dasein, Welt und seinem Innersten in sich trägt, der die Reinheit des ewigen Seins und seiner Form besitzt. Der Dichter, der in den zartesten Versen tiefer Harmonien voll die erhabenen Gefühle zum höchsten Ausdruck bringt. Der Dichter, der Ihnen, den Frauen, nahesteht, und den nur Sie, die Frauen ganz verstehen können!

Gnädige Frau, vergessen Sie den Dichter nicht an Ihrem rauschenden, funkelnden Meer! Vergessen Sie den Dichter nicht, wenn Schwermut und Unruhe Sie überfallen, wenn Ihr seltsames Empfinden sich danach sehnt, Wort, Laut, Melodie zu werden! Glauben Sie an den Dichter! In seinen Versen wohnt die Seele!

Was bringen Ihnen denn die meisten zahllosen Romane, die oft so kalte, blasse und gekünstelte Prosa so mancher Bücher, was gibt Ihnen die wahllose Alltäglichkeit so vieler in Druckerzweigen verallgemeinerter Menschensichtale? In den Stunden Ihrer tiefsten Verunsicherung bedürfen Sie anderer Klänge. Sie suchen dann jenen ewigen Rhythmus, den die Verse edler Dichter erwecken. Sie erleben dann den Ausdruck Ihrer eigenen Gefühle und Stimmungen, für die Sie keine Worte finden können und der Dichter so reiche Worte hat, einfache, schlichte Worte, schwere, vertraute Worte. Der Dichter ist ja der reinste, der empfindlichste Menschkenner. Er allein wagt das zarteste Bekenntnis vom Verleihen Ihrer Frauenseele, er ist Ihr verschwiegener Freund und er trägt Ihnen jene süße Anbetung entgegen, die Sie nicht entbehren können, gerade dann nicht

entbehren können, wenn Sie ganz einsam leben. Die überirdische Romantik, die wir Männer Ihnen, den Frauen, entgegenbringen, lebt vor Ihnen auf in den Versen, in den leuchtenden Worten, die Ihnen das Rätsel der Welt und des Lebens, die glühenden Wunder der Liebe und der Gedanken enthüllen, die aus den gleichen Quellen rauschen, aus denen Ihres Wesens Wildheit und Milde entspringen.

Vergessen Sie drum der Verse nicht!

Ich weiß, der Mensch neigt in seiner Lebensreise dazu, derer zu lächeln, die Gedichte lesen. Lassen Sie diese kalten und fertigen Reute lächeln, verehrte Freundin; es sind arme bedauernswerte Geschöpfe, denen im Frohne des Alltags die Freude am Dasein geschwunden ist wie der Genuss am Leben des eigenen Innern, am Leben der bunten Traumphantasie. Sie, liebe gnädige Frau, und mit Ihnen alle Schweigern, die sich den Schimmer einer glücklichen Jugend, einer großen Liebe bewahren, Sie müssen das falsche dieses Lächelns empfinden, Sie tun es auch! Verse sind nicht für jedermann. Verse sind der Prüffstein der Seele! Nicht daß Sie viele Verse lesen sollen, daß Sie alle möglichen Versbücher sammeln sollen — nein, nur die Verse der Verse...

Dann werden Sie im schwingenden Klange singender Schönheit die Seligkeit wiederfinden, die Ihnen in Träumen und Einsamkeit entflohen ist. Dann werden Sie frohere, heitere Briefe schreiben

Ihrem ergebenen Freund
Hanns Martin.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Vierte Fortsetzung

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Das Laster - - -

Helen stützte den Kopf in die Hände. In ihren Gedanken verwirte sich alles. Sie begriff zunächst: wer mit Opium handelt, macht sich irgendwie verächtlich, hat aber eine leichte und gute Chance, ungeheures Geld zu verdienen. Wenn schädete der Mann, der mit Opium handelte? Den Chinesen. Das schien ihr einleuchtend. Aber er brachte sein eigenes Geschick in Sicherheit, er barg hohen materiellen Gewinn. Was galt ihr mehr: die eigene materielle Sicherheit oder der Schaden der andern? Sie schwankte in ihren Erwägungen. War das, was ihr Mann tat, moralisch zu verwerfen? Tat er nicht alles für sie? Auf welche Seite sollte sie sich mit ihrem Empfinden schlagen? Sie sah auf. Auf der Rednerbühne stand eine Frau. Eine Frau aus Korea. Diese Frau hielt eine anklagende Rede, die Trauer und der Kummer vieler Menschen zitterten in ihrer Stimme. Diese Frau war schön. Was sie sagte, war erregt und böse.

Fünfhundert Millionen des chinesischen und koreanischen Volkes sind dem Laster des Opiums verfallen. Wenn die Suche nicht eingedämmt wird, sind es in zwei Jahren vielleicht hundert Millionen. Aber schon der jetzige Stand, schon diese Zahl von fünfzig Millionen Menschen ist entsetzlich und gräßlich. Trotz aller Gesetze kann in der Tat jeder Mensch in ganz China so viel Opium erwerben, wie er will, trotz dieser lächerlichen Gesetze, die niemand durchführen und die niemand befolgen will. Das bedeutet also, daß diese fünfzig Millionen Menschen nur noch genau so viel arbeiten, wie es nötig ist, um sich das kleine Quantum dieses Giftes für den Kauf des nächsten Tages zu verschaffen. Es ist nicht wahr, was in den fremden Ländern verbreitet wird, daß das Opiumrauchen eine Angewohnheit sei, die mit dem Trinken von Bier oder Wein in den westlichen Ländern vergleichbar ist. Es ist nicht wahr, wenn gesagt wird, daß das Rauchen von Opium für die Nation nicht schädlich sei.

Das Opium ist in Wirklichkeit der Verderber unserer Nation. Wer einen Laster des Opiums geraucht hat, ist für jede ernste Arbeit verloren, aber das ist beileibe nicht alles: wer aus Gewohnheit Opium raucht, ist unzuverlässig, wird zum Vagabunden und bei Gelegenheit zum Verbrecher. Wieviel Morde werden um dieses Gift begangen! Was sind dem Opiumraucher alle Gesetze, alle Güter, alle Freuden und Reizen dieser Welt? Sie sind ihm nichts, gar nichts, wenn er daran denkt, daß er sich am Abend etwas erkaufen kann, ein kleines Quantum Gift, das ihn allem entrückt, das ihn von der ganzen Welt befreit.

Fünfhundert Millionen Menschen leben so in China und Korea in einem ewigen Rauch, der abgibt wird von einer völligen Vergiftung. Diese Menschen sind für sich, für ihre Familien und für die Nation verloren, und es bleibt nicht bei dieser Zahl, bei den Göttern, es bleibt nicht bei dieser Zahl, sie wächst und wächst und wird sich eines Tages verdoppeln.

Und wie steht unser Kampf gegen das Gift? Wir wollen ehrlich sein, Brüder und Schwestern. Wir haben eine Zentralstelle zur Bekämpfung des Opiumhandels in Hankow. Was tut die Zentralstelle? Sie handelt mit Opium. Sie versendet Kisten, Tausende von Kisten, jährlich, monatlich, nein täglich, auf diesen Kisten steht:

Zum Verkauf genehmigt - Prima Qualität!

Was ist das für eine teuflische Ironie! Und dann, denkt doch daran, daß in den ausländischen Konzessionen, zu denen die chinesische Polizei keinen Zugang hat, das Opium verkauft wird wie der Reis, wie das Geflügel auf dem Markt! Wer von euch kennt nicht die Lasterhöhlen auf der Avenue Eduard VII. in Schanghai, in Macao, Hongkong und Kanton? Wer von euch weiß nicht, daß die fremden Polizeibehörden oder die fremden Polizeichefs - wer von uns will das prüfen oder auseinanderhalten - jährlich die unsinnigsten Gelder für die Duldung dieser Lasterhöhlen einnehmen? Unter dem Schutz der fremden Flagge vergiftet man unser Volk.

Und dann denkt an die Rauchsalons auf den Dampfern der fremden Nationen, auf diesen Schiffen, die zwischen Kanton und Schanghai verkehren und den Jangtse hinauffahren.

Wie wollt ihr ein anderes Problem herangehen, wie wollt ihr das bekämpfen, was in Formosa, in Siam, in den Strait Settlements und auf den Inseln im Süden geschieht? Dort sind unsere Landsleute die begehrtesten Arbeitskräfte. Und wie stehen die Regierungen unsere Landsleute dorthin? Dadurch, daß sie ihnen den Genuß von Opium geradezu aufnötigen. In diesen Ländern sind für die chinesischen Arbeiter Karten eingeführt, die sie zum Bezug von Opium berechtigen, und der Einkauf wird ihnen so leicht gemacht wie nur irgend möglich. Staatliche Monopole stellen vertreiben das Gift, und wer ein größeres Quantum des Giftes kauft, wird durch einen erheblichen Rabatt in den staatlichen Verkaufsläden belohnt.

Was half unser großer Protest, den wir vor einigen Jahren gegen diese Zustände erließen? Die Regierungen antworteten voller Hohn, daß sie den Opiumverkauf nicht einstellen könnten - weil dann diese Staaten ohne chinesische Arbeiter wären. Das war schlimmer Hohn, denn diese Regierungen haben ja gerade die Arbeiter von den ersten an, die hinhüberfamen, erst an das Opiumrauchen gewöhnt.

Und warum das alles? Warum wird das chinesische Volk vergiftet? Warum stehen wir heute klagend vor der Erkenntnis, daß das Laster immer mehr um sich greift? Warum sehen wir mit Entsetzen unsere eigene Beamtenschaft forrumpelt und degeneriert? Warum müssen wir alle Hoff-

nung auf den Wiederaufstieg dieser Länder begraben? Warum zerstören die Generäle, die nach den leichten Gewinnen aus dem Opiumhandel jagen, das ganze Land mit ihren Truppen, warum sind wir wehrlos und machtlos gegen alles? Weil diejenigen Mächte, Gemeinschaften und Per-

Ottawa, Tagungsort der britischen Reichskonferenz

Die Vertreter des Britischen Reiches sind zur Zeit verammelt, um die drängendsten Probleme ihres staatlischen und wirtschaftlichen Zusammenlebens zu lösen - sie tagen nicht in der Hauptstadt des Empire, in London, in der Residenz Seiner Großbritannischen Majestät, sondern in der Hauptstadt des Dominion Kanada, in Ottawa, von dem man in Europa nicht viel mehr weiß als den Namen, wie ja überhaupt das menschenleere Zukunftsländ zwischen Atlantik und Pazifik zu den weniger bekannten Weltgegenden gehört. Durch die Verfassungsakte von 1791 war Kanada in zwei Teile geteilt worden: in Niederkanada, die französisch sprechende Provinz Quebec und Oberkanada, die englisch sprechende Provinz Ontario. Im Jahre 1840 sanktionierte die Königin Victoria ein Gesetz, das den Zusammenfluß der beiden Teile herbeiführte. Sie der Regierung wurde zuerst Kingston, dann Montreal; später wurde bestimmt, daß der Regierungssitz zwischen der Hauptstadt von Oberkanada, Toronto, und der von Niederkanada, Quebec, wechseln solle. Schließlich wurde im Jahre 1857 eine neue Stadt als Zentrale gewählt, die fast die gleiche Entfernung zwischen Quebec und Toronto hatte: Otown, das heutige Ottawa.

Die Geschichte dieser Städtegründung verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Um das Jahr 1820 lebte in der Gegend, die damals noch ganz Einöde war, ein einziger Amerikaner. Er hatte sich an den Ufern des Ottawa niedergelassen und verkaufte später das rechte Flußufer für ganze 200 Dollars. Auf diesem Ufer gründete im Jahre 1823 der Oberst By, der den By-Kanal erbaut hatte, die Stadt Otown. Einige Jahre später feste der Aufschwung des kleinen Ortes ein. Die Holzindustrie entfaltete sich mächtig, und der Bau des Rideau-Kanals, der zur Verbindung zwischen den beiden Teilen Kanadas dienen sollte, gab der Siedlung einen neuen Antrieb. Die Stadt hatte bereits 10 000 Einwohner, als ihre günstige zentrale Lage ihre Erhebung zur Hauptstadt herbeiführte. Man gab ihr den Namen Ottawa, 1865 wurden die ersten Regierungsgebäude ihrer Bestimmung übergeben. 1867 wurde das Dominion Kanada geschaffen, und Ottawa, das ehemalige Flußklosterchen, wurde nun die Hauptstadt des ungeheuren Raumes zwischen dem Atlantischen und dem Pazifischen Ozean.

Der Rideau, ein Nebenfluß des Ottawa, teilt die Hauptstadt in zwei Teile die obere und die untere Stadt, die durch eine fähne Hängebrücke miteinander verbunden sind. Die Lage der Stadt

ist eine der schönsten, die man sich in dem an Naturschönheiten gewiß nicht armen Dominion vorstellen kann. Man hat auf das Tal des Rideau und seine Wasserfälle einen überwältigenden Ausblick. Auf dem Barrack Hill, einem Hügel, der die Stadt um etwa 45 Meter überragt, liegt das Regierungsgebäude in neugotischem Stil und hellem Sandstein, ein eindrucksvoller Regierungsplatz, in dem Senat und Volksvertretung und in abteilungsweisen Flügeln, die verschiedenen Ministerien und Regierungsstellen des Dominion untergebracht sind. Der Rundbau der prächtig ausgeschmückten Bibliothek enthält in seinen aus den edelsten Holzern verfertigten Regalen 250 000 Bände. Ausgedehnte Parkanlagen umgeben diese Amtsgebäude, die aber nicht die einzigen Wahrzeichen in der kanadischen Hauptstadt sind. Ottawa hat noch zwei Museen, das Victoria-Museum und die Galerie für nationale Kunst, ein königliches Observatorium, Ausstellungshallen und eine riesige Versuchsanstalt. Rideau Hall ist der Sitz des Generalgouverneurs, ein prächtiges Schloss, das inmitten waldiger Abhänge liegt.

Der Winter ist dort sehr streng; alljährlich friert der Fluß zu Flächen des Parlamentsgebüdes zu, und es entwickelt sich ein reger Verkehr von Fahrzeugen, Schlitten und Fußgängern auf der Eisdecke. Wenn es dann tauet, begeht man erst die Bedeutung Ottawas, das seit der Schiffbar-machung des gleichnamigen Flusses einer der ersten Holzmärkte und Sägemühlplätze der Welt wurde. Die Stadt Hull, die Ottawa gegenüberliegt, ist ein riesiger Stapelplatz für die gewaltigen Baumstämme, die zu Flößen vereint, von den fernsten Wäldern nach Ottawa treiben. Stromaufwärts schmelzen sich die beiden Zwillingstädte in einem unübersehbaren Gewirr von Kanälen, Stapelplätzen, Sägewerken und Papiermühlen zu verlieren. Diesem gewaltigen industriellen Apparat, der einen ungeheuren Verbrauch an elektrischem Strom hat, liefern die benachbarten Wasserwerke die nötige Energie.

Ottawa ist heute eine Stadt von rund 150 000 Einwohnern. Sie ist der Sitz der verschiedensten Industriezweige: von Gießereien, Zementwerken, Bekleidungsfabriken usw. Aber deshalb ist Ottawa keine triste Stadt; sie hat schöne Gartenanlagen und Villenviertel, besitzt eine Universität und mehrere Colleges und Akademien, und von Ottawa strahlen die zwei großen Eisenbahnlinien Kanadas und die Dampfschiffahrtslinien aus, die den Verkehr auf dem Ottawafluß und den Großen Seen unterhalten.

Zum Gedenten an den 50. Jahrestag der Uraufführung des „Parsifal“

Am 26. Juli jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem das große Weibespel „Parsifal“ von Richard Wagner in Bayreuth seine Uraufführung fand. Unsere Dekorationsstizze für die erste Aufführung des „Parsifal“ gibt Gurnemann u. Parsifal auf dem Wege zur Graßburg wieder.



Alfred Goetze / 50 Jahre „Parsifal“

Mehr als ein Drittel seines Lebens hat sich Wagner, bewußt und unbewußt, mit dem Parsifalstoff beschäftigt. Er stand auf der Höhe seiner Schöpferkraft, als der Schöpferische Gedanke des Bühnenweibespels feste Gestalt gewann, des Dramas, das an die Stelle des leidenden Helden die leidende Menschheit, an die Stelle erlösender Kraft den Erlöser selbst treten ließ. Mitten in der Komposition des „Tristan“ hatte der Meister 1857 die Parsifaldichtung in Umrissen und Hauptzügen entworfen; er hatte damals sogar eine Zeilung die Absicht, den „reinen Toren“ der Schlussszene des Tristan Dramas als Epizodienfigur einzufügen. Aber der „Parsifal“ konnte als Drama der Idee der Erlösung durch Liebe in ihrer reinsten und allgemeinsten schlichten Fassung nur für sich bestehen. Diese Fassung gewann in intensiver Innenarbeit immer schärfer und klarere Gestalt, wenn auch noch 20 Jahre vergingen, ehe der gealterte Meister, Anfang und Ende seines Schaffens zusammenfassend, dem „Tristan“, dem hohen Lied der irdischen Liebe, im „Parsifal“ das hohe Lied der himmlischen Liebe zur Seite stellte.

„Ich beginne den „Parsifal“ und lasse nicht eher davon ab, bis er fertig ist“, hatte Wagner 1877 Cosima erklärt. In wenigen Wochen war der vollständige Entwurf der Dichtung beendet, die Wagner in langjähriger Innenarbeit bis in die letzte Tiefe durchdrungen hatte, und die im Winter 1877 im Druck erschien, während er bereits an der Komposition des ersten Aktes des Bühnenweibespels arbeitete. Am Morgen des ersten Weihnachtstages des nächsten Jahres erklang in der Villa Wahnfried in Bayreuth zur musikalischen Weihe des Geburtstages der Hausherrin zum ersten Mal

das ergreifende Parsifalvorpiel. Nach Vollendung der Kompositionsstizzen ging Wagner nach Italien, wo er die nächsten drei Jahre der Instrumentierung des neuen Werkes widmete, für dessen Ausführung selbstverständlich nur das Festspielhaus in Bayreuth in Frage kommen konnte. Hatte sich Wagner unter dem Druck der finanziellen Nöte schweren Herzens entschließen müssen, den „Ring“, dessen Aufführung ja ebenfalls als Reservatrecht des Festspielhauses gedacht war, den Opernbühnen freizugeben, so sollte wenigstens der „Parsifal“ in aller Zukunft einzig und allein in Bayreuth seine Heimat haben. Die Aufführung wäre gleichwohl trotz der geesserten Finanzlage des Festspielhauses in Frage gestellt worden, wenn nicht König Ludwig von Bayern erneut in die Breisde gesprungen wäre und sich auf Wagners Bitte bereit gefunden hätte, Drabster und Chor der Münchener Hofoper für die Parsifalaufführung honorarfrei zur Verfügung zu stellen.

Im Juni 1882 begann die Probearbeit, die 40 Tage dauerte. Sie stellte an die Kraft des greisen Meisters und die seiner begeisterten Helfer, vor allem Felix Motzls, Heinrich Forges' und des jungen Engelbert Humperdinck gewaltige Anforderungen. Die musikalische Leitung hatte Wagner dem ausgezeichneten Münchener Hofkapellmeister Hermann Levi anvertraut. Die Uraufführung am 26. Juli, zu der, wie zur Wiederholung am 28., nur die Mitglieder der Wagnervereine zugelassen worden waren, gestaltete sich zu einem musikalischen Weltereignis. Punkt 4 Uhr nachmittags war das Haus bis auf den letzten Platz mit einem weiblichen bestimmten Publikum gefüllt, und die Fan-faren schmetterten das Graßmottiv in den trüben

sonen, die das Opium in das Land einführen, die mit dem Gift handeln und die seine Einfuhr beschützen, ja erzwingen, nicht aufhören wollen, aus dem Elend eines ganzen Volkes, aus dem lang-samen Mord an Millionen und aber Millionen von Menschen ihre riesengroßen Gewinne zu ziehen. Wie die Maskeger sitzen sie auf dem Körper unseres sterbenden Volkes - diese Maskeger.“

Die Koreanerin brach ab. Stimmen schwirrten erregt durcheinander.

Helen stand auf. Sie schwankte ein wenig, sie kam zur Tür. Ihre Freundin trat neben sie, sie drückte ihr die Hand. Helen ging in die Nacht hinaus. Ihr war elend zumute.

Herbst ist gekommen - - -

Zu Hause saß sie lange auf dem Rande ihres Bettes. Noch nie war sie mit den Problemen der Welt in irgendeine Berührung gekommen. Die Begriffe gut und böse waren für sie blasse Schemen, die zu ergründen es sich nicht lohnte, denn das Leben, das Helen geführt hatte, verlief abseits aller Möglichkeit, in die Gebiete des Bösen einzudringen. Jetzt war sie gezwungen nachzudenken und Stellung zu nehmen. Jetzt war sie in der schlimmen Lage, eine Entscheidung treffen zu müssen, ob sie mit dem Bösen paktieren wollte, um selbst zu gewinnen.

Die Liebe zu ihrem Mann, eine dunkle Furcht vor wirtschaftlichen Nöten, die Erkenntnis, daß der neue Handel, den ihr Mann trieb, augenscheinlich verdienstwert und böse war, das alles ließ sie den Schlaf fliehen.

Sie war unruhig und verzweifelt, als sie vier Tage lang nichts von ihrer chinesischen Freundin hörte und sah. Sie ging wieder allein durch die Straßen und abends in die Kinos. Dann bekam sie die Straßen und Kinos satt und lief hinunter an den Fluß.

Der Herbst war gekommen, Helen saß mütter-seelenallein im warmen Mantel in dem leeren Garten des Nachtlubs. Die Fenster des Hauses waren schon mit Brettern vernagelt, vor ihr lag der Fluß, er wälzte in mächtiger Breite seine gelben, kalten Fluten träge dahin.

Der Herbst war gekommen. Jenseits des Fluß-fes lag in traurigem Grau die sonst so strahlend grüne Grasfläche der unendlichen mandchurischen Ebene. Ein alter deutscher Vers schoß ihr durch den Kopf, den ihr Mann einmal gesagt hatte:

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit -
Gib es denn einmal selbige Zeit?

Sie sah auf, mit heiserem Geträtsch, in unendlichem Zug, flatterte ein Schwarm von Krähen über sie hin. Auf dem Fluß knatterte es auf, ein einsames Motorboot schoß fluchabwärts, wendete und schoß wieder fluchaufwärts. Dieses Spiel trieb das Boot unentwegt, sie sah am Steuer einen Mann in grauem Pullover, der - den Blick geradeaus - den Strom auf- und abwärts raste. Von diesem Mann hatte ihr die Chinesin einmal erzählt. Das war ein guter Mensch, ein Wohltäter des Volkes, wie die Freundin ihn genannt hatte, das war der Arzt Dr. Kafened, ein Aufseher, ein armer Kranker klopfte vergebens an seine Tür. Dieser Mann war so von der Verzweiflung über das eintönige und trostlose Leben der Stadt erfasst, daß er täglich die wenigen Stunden seiner Freizeit mit keiner anderen Beschäftigung verbrachte, als den Sungari herauf und herunter zu rasen.

Diese eindringliche Traurigkeit des mandchurischen Herbstes brachte die einsame Frau fast zum Weinen. Sie erhielt in regelmäßigen, kurzen Abständen Briefe und Kartengrüße von ihrem Mann. Er sprach wenig von sich selber, erzählte nur gelegentlich, daß das Geschäft mehr Zeit erfordere, als er vorausgesehen hätte. Er sorgte sich sehr um sie, das ging aus allem hervor, und diese Sorgen nahmen mehr Raum in seinen Briefen ein als die Berichte über seine eigene Person.

Als die Dunkelheit kam, stand sie auf und ging in die Stadt. Ohne Teilnahme lief sie durch das abendliche Leben der Stadt. In grauer Hoffnungslosigkeit kam sie nach Hause.

Da breitete sie die Arme in froher Freude aus, denn die Chinesin wartete in ihrem Zimmer auf sie. Sie schloß sie in die Arme, und die Asiatin lüchelte ihr begütigend über das Gesicht.

Wird fortgesetzt

Regentag. Lautlose Stille herrschte, als Hermann Levi den Takstod hob, um das Vorspiel zu beginnen. Winkelmann sang die Titelrolle, Scaria den Gurnemann, Reichmann den Amfortas, Rindermann den Titarel, Hill den Klinger und Frau Materna die Rundin. Die Aufführung dauerte, eine einstündige Pause nach dem ersten Aufzug eingeordnet, volle sechs Stunden. Aber trotz der Anforderung an seine Aufmerksamkeit, stand das Publikum bis zum letzten Ton im Banne des erhabenen Werkes und folgte in wehevoller Andacht einer Aufführung, die bis ins kleinste das Höchstmögliche einer ausgeglichenden Stimmung zeigte, wie man sie im Theater noch nie erlebt hatte. In tiefem Schweigen verließ das ergriffene Publikum das Haus. Der Eindruck war bei der Wiederholung, die durch die Leistung der Marianne Brandt als Rundin ihr besonderes Gepräge erhielt, womöglich noch stärker und tiefer. Den beiden geschlossenen Aufführungen folgten im Juli und August noch 14 öffentliche Parsifalaufführungen, deren künstlerischer Erfolg entscheidend für die Zukunft Bayreuths wurde. Fremden Herzens hatte Wagner die Wiederholung der Aufführung des Bühnenweibespels für den Sommer des nächsten Jahres bestimmt und war mit seiner Familie, um sich von den Anstrengungen dieses Festspielsommers zu erholen, nach Schluß der letzten Vorstellung am 29. August 1882 nach Venedig abgereist. Dort hatte er die fürstlich eingerichtete Wohnung in dem prachtvollen Palazzo Vendramin bezogen, wo er Herbst und Winter in stiller Zurückgezogenheit zu verleben gedachte. Niemand ahnte, daß die Tage des greisen Meisters gezählt seien, zumal er die bedrohlichen Anfälle seines Herzleidens seiner Umgebung zu vermeintlichen versuchte. In Erwartung der Gondel, die er zu der gemöhnlichen Nachmittagsfahrt bestellt hatte, überfiel Wagner am 13. Februar 1883 ein Herzkrampf, der seinem Leben nach schwerem Tobekampf ein Ziel setzte.

„Litauen geht es immer noch besser...“

Sagt Direktor Norkaitis — Um den litauischen Export zu steigern...

ss. Kaunas, 26. Juli.

Im Zusammenhang mit dem starken Rückgang des Außenhandelsumsatzes in der ersten Hälfte dieses Jahres (der Außenhandelsumsatz ging, wie bereits gemeldet, in diesem Zeitraum gegenüber dem des vorigen Jahres um 88,8 Millionen Lit zurück), erklärte der Direktor des Handelsdepartements im Finanzministerium, Norkaitis, in einer Presseunterredung, daß, obgleich ein solcher Rückgang des Ex- und Imports für Litauen fühlbar sei, man doch konstatieren könne, daß — im Vergleich mit den Nachbarländern — Litauen sich in einer besseren Lage befinde. Die Zolleinnahmen Litauens im vorigen Monat betrugen 54 Millionen Lit gegen 73 Millionen Lit im Juni vorigen Jahres. Somit könne eine Verringerung der Zolleinnahmen um 40% festgestellt werden. Die Zolleinnahmen in den anderen Ländern haben sich hingegen bedeutend mehr verringert. Um den litauischen Export zu steigern, müßten die Handelsbeziehungen zu einer ganzen Zahl von Staaten noch geregelt werden. Zunächst müßten die Handelsbeziehungen zu der Tschechoslowakei geordnet werden, wofür Litauen Schweine, Schweinefleisch, Butter und andere Erzeugnisse ausführen könnte. Obgleich die Fracht nach der Tschechoslowakei für Litauen im allgemeinen zu hoch sei, so könnte doch der Export gewisser Agrarerzeugnisse nach der Tschechoslowakei rentabel sein. Bis jetzt sei der Außenhandel mit der Tschechoslowakei für Litauen stark passiv gewesen. Gegenwärtig führe Direktor Lukauskis in Prag Verhandlungen über die Besserung der Handelsbeziehungen zu der Tschechoslowakei.

Die vor kurzem erzielte Einigung mit Lettland, gebe den litauischen Exporteuren die Möglichkeit, den Export nach Lettland zu steigern. Der Weizenexport nach Lettland werde erst nach der neuen Ernte geleistet werden können. Es sei ferner noch die Frage der Regelung der Handelsbeziehungen zu der Sowjetunion aktuell. Litauen produziere zahlreiche Erzeugnisse, die für den Export nach Sowjetrußland in Frage kommen; es handle sich nur darum, den sowjetrußischen Einkäufer für diese litauischen Produkte zu interessieren. Auch mit der Schweiz müßten die Handelsbeziehungen noch geregelt werden, da bisher die Handelsbilanz mit der Schweiz für Litauen stets passiv gewesen sei.

Zum Schluß erklärte noch Direktor Norkaitis, daß in diesem Jahre eine gute Zuckerernte und folglich eine Steigerung in der Zuckerproduktion zu erwarten sei. In diesem Jahre werden wohl mindestens 400 Zentner Zuckerrüben auf ein Hektar Land entfallen, gegen etwa 320 im vorigen Jahre.

Vorbehaltlich der völligen Bewegungsfreiheit in der Witnafrage

ss. Kaunas, 27. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Moskau und Warschau (über den an anderer Stelle des Blattes berichtet wird, die Red.) wird hier lebhaft besprochen. Nach den hier aus Moskau erhaltenen Nachrichten wird in den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen der Sowjetunion betont, daß durch den Nichtangriffspakt mit Polen die polnischen Westgrenzen sowie die gegenwärtige Okkupation des Wilnagesbietes durch Polen seitens der Sowjetunion keinesfalls anerkannt werden. In der Witnafrage behalte sich vielmehr die Sowjetunion die völlige Bewegungsfreiheit vor.

Wieder mehrere polnische Spione verhaftet

ss. Kaunas, 27. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, sind dieser Tage wiederum mehrere polnische Spione verhaftet worden. Die Voruntersuchung ist von der Kriminalpolizei eingeleitet worden. Dieser Tage wird über diese Verhaftung und das Ergebnis der Voruntersuchung eine amtliche Verlautbarung bekanntgegeben werden. Die zahlreichen Verhaftungen von polnischen Spionen in der letzten Zeit haben naturgemäß hier eine nicht geringe Erregung hervorgerufen. Der Umstand, daß die Polen gerade in der letzten Zeit in Litauen ihr Spionagenetz auszubauen versuchen, liefert den Beweis dafür, daß die aggressive polnische Politik Litauen gegenüber in der letzten Zeit wieder stärker in Erscheinung tritt.

Nichtangriffspakt Moskau — Warschau unterzeichnet

Moskau, 26. Juli. Der russisch-polnische Nichtangriffspakt ist gestern im Moskauer Außenkommisariat von dem stellvertretenden Außenkommisariat Kresinski und dem polnischen Gesandten Patek unterzeichnet worden. Der Vertrag war bereits am 25. Januar paraphiert, nachdem die Verhandlungen mit vielen langen Unterbrechungen seit 926 gegangen waren.

Vorab-Plan zurzeit nicht spruchreif

wtb. Washington, 27. Juli. (Reuter) Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson haben die Frage der interalliierten Schulden in Zusammenhang mit den letzten Vorschlägen des Senators Vorah erneut erörtert. Im Hinblick auf die politische Lage und die Tatsache, daß eine Lösung des Kriegsschuldenproblems im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich ist, wird die Regierung voraussichtlich jetzt nicht auf den Plan Vorah eingehen.

Adolf Hitler in Thüringen

enb. Erfurt, 27. Juli. Auf seinem Deutschland-Wahlrundflug weihte Adolf Hitler am Dienstag in Thüringen. Nachdem er in Sondershausen gesprochen hatte, begab er sich am späten Nachmittag nach Erfurt. Hitler sprach davon, daß

die jetzige Reichstagswahl über die 18-jährige Herrschaft des schwarz-roten Systems entscheiden müsse. Wenn man ihm die Verantwortung für die Regierung v. Papen zuschieben wolle, so stimme das nicht, Hitler wandle sich dann mit Schärfe gegen die Prophezeiungen, nach denen die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt überschritten haben soll. — Im Anschluß an seine Erfurter Rede begab sich Hitler im Flugzeug nach Gera und weiter nach Gildburghausen.

„Der Sozialismus — ein Wahn“

enb. Berlin, 27. Juli. In einer Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde, beschäftigte sich Chefredakteur Carl Schwandt als Vertreter der Bayerischen Volkspartei mit der Politik Deutschlands in Vergangenheit und Zukunft. Den Sozialismus lehnt Schwandt ab, möge er ein internationales oder ein nationales Mäntelchen tragen. Man schaffe wieder ein persönliches Unternehmertum und ein menschlich-persönliches Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, nur so könne man der Wirtschaftskrise beikommen und zugleich ein Stück der sozialen Frage lösen. Sozialismus und Materialismus seien eins und mit dem Christentum nicht vereinbar. Die Zukunft

Schwarze Tage in der deutschen Segelfliegerei



Das letzte Bild Groenhoffs. Einer der besten deutschen Segelflieger, der 24-jährige Günther Groenhoff, hat auf der Wassertuppe den Fliegerperiod gefunden. Viele letzte Aufnahme zeigt ihn mit seiner bekannten roten Kappe mit der Naht, die er auch bei seinem Todessturz trug. Rechts: Früher das größte Segelflugzeug der Welt — jetzt nur ein Trümmerhaufen; das Höhenflugzeug „Anitra“ des Segelflegers Kronfeld stürzte bei einem Segelflug plötzlich auf die Erde und zerschellte — der Pilot konnte sich glücklicherweise mit seinem Fallschirm retten.

Gorgulow ist vollverantwortlich

Das Urteil der medizinischen Sachverständigen — Ein Agent der Tscheka?

wtb. Paris, 27. Juli. In der gestrigen Verhandlung gegen den Präsidentenmörder Gorgulow wurde das Zeugnisverhör fortgesetzt. Nach der Vernehmung eines Polizeikommissars wurde der ehemalige Minister Pierré vernommen, der als Augenzeuge den Hergang des Attentats miterlebt hat. Alsdann erfolgte die Vernehmung des früheren Kofaten Lazarew, der mit Bestimmtheit Gorgulow als einen Agenten der Tscheka wiedererkennen will. Trotz eingehender Vorstellungen des Gerichtspräsidenten blieb Lazarew bei seiner Behauptung. Zum Wort kamen im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung drei vom Gericht bestellte medizinische Sachverständige, die sich übereinstimmend darüber äußerten, daß Gorgulow zwar seltsame Charaktereigenschaften habe, aber auf jeden Fall als vollverantwortlich angesehen werden müsse. Dienstagabend wurde das Zeugnisverhör abgeschlossen. Das Urteil ist für Mittwoch spät abends zu erwarten.

Der Zweck des Gronau-Fluges

wtb. Montreal, 27. Juli. Der deutsche Transatlantikflieger v. Gronau ist Dienstagabend gegen 19 Uhr (Ostamerikanischer Normalzeit) in Montreal gelandet.

Gronau hatte nach seiner Ankunft in Montreal eine Unterredung mit einem Vertreter der „Canadian Press“, in deren Verlauf er erklärte, daß der Hauptzweck seines Fluges die Festlegung einer Flugroute von Europa nach der Pazifikküste über Island, Grönland und den amerikanischen Kontinent sei. Er beabsichtige in Fortsetzung seines Studiums der hiesigen Flugverhältnisse am Donnerstag nach Detroit zu fliegen und dann über Milwaukee und Winnipeg nach der Pazifikküste. Auf diesem Fluge gedente er zwei Wochen zu verbleiben.

Herzlicher Empfang Ely Weinhorns in Hannover

wtb. Hannover, 27. Juli. Nach mehr als einjähriger Abwesenheit traf die deutsche Weltfliegerin Ely Weinhorn gestern mittag von Bremen kommend mit ihrem Flugzeug in ihrer Heimatstadt ein. In ihrem Empfang hatten sich auf dem Flugplatz neben den Spitzen der Behörden, der örtlichen Luftfahrt und ihren Verwandten und Bekannten eine riesige Menschenmenge eingefunden, die ihrer berühmten Landsmännin einen herzlichen Empfang bereitet.

Jetzt Helmut Hirth!

wtb. Böttingen, 27. Juli. Durch ein plötzliches Anlaufen des Propellers wurden dem bekannten Flieger und Konstrukteur Helmut Hirth am Montagabend beide Unterarme gebrochen. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Verunglückten gibt zu keiner ernstlichen Besorgnis Anlaß. Der Unfall geschah, als der Pilot einen von ihm konstruierten Motor für Großflugzeuge, der bei dem bevorstehenden Europaflug zum ersten Mal Verwendung finden soll, ausprobieren wollte.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für den gesamten redaktionellen Teil: I. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil: I. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Deutschlands auf dem Sozialismus aufbauen wollen, heißt sie auf einem Wahn aufbauen wollen.

Auseinandersetzung zwischen Brüning-Schacht

wtb. Berlin, 26. Juli. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat einen Brief an den früheren Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet, in dem er sich mit den Vorwürfen auseinandersetzt, die ihm Brüning in einer Rede, die dieser kürzlich in Freiburg hielt, gemacht hat. Brüning hatte gesagt, „er — Schacht — habe der deutschen Regierung und dem deutschen Volke den Young-Plan aufgezwungen“. Schacht wirft nun seinerseits Brüning vor, daß dieser sich bewußt der Unwahrheit schuldig gemacht habe und weist darauf hin, daß Brüning ihm — Schacht — nach Ratifizierung des Haager Protokolls wiederholt seine Vertrauensverpflichtung wiederholt und um seine Mitarbeit gebeten habe.

enb. Paderborn, 27. Juli. In einer Kundgebung der ost-westfälischen Zentrumskundgebung sprach gestern abend Dr. Brüning. Er befaßte sich eingehend mit den sich immer wiederholenden Angriffen gegen seine Regierungspolitik und ging dabei auf die Vorwürfe Dr. Schachts ein. Er kündigte an, er werde dem früheren Reichsbankpräsidenten in den nächsten zwei Tagen eine sehr deutliche Antwort erteilen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse (Durch Fuaksprach übermittelte — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26. 7. G.	26. 7. B.	25. 7. G.	25. 7. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,923	0,927	0,923	0,927
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,34	15,38	15,34	15,38
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,955	14,959	14,96	15,00
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	—	—	1,758	1,762
Amsterdam 100 Guld.	169,68	170,02	169,18	170,02
Athen 100 Drachmen	—	—	27,97	28,03
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,374	6,386	6,374	6,386
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	80,45	80,61	80,47	80,63
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,64	13,66
Oslo 100 Kron.	74,45	74,57	74,45	74,57
Paris 100 Fr.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,53	67,47	67,53	67,47
Schwiz 100 Fr.	81,58	82,04	81,59	82,05
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,62	33,69	33,67	33,73
Stockholm 100 Kron.	76,72	76,88	76,72	76,88
Talinn 100 estn. Kron.	109,99	110,21	109,79	110,01
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Berliner Ostdevisen am 26. Juli. Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,42 Geld, 41,88 Brief.

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 26. Juli mit 65,50 M. (am Vortage 65) notiert.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 26. Juli 1932

	Bez. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	34—37
b) ältere	—
Fleischige	29—32
Gering genährte	22—26
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	29—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30
Fleischige	25—26
Gering genährte	21—24
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	24—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	16—19
Gering genährte	11—14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	—
Vollfleischige	30—33
Fleischige	23—28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	15—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	32—42
Geringe Kälber	20—30
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	—
b) Stallmast	35—37
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 33—35 b) 28—30
Fleischiges Schafvieh	28—32
Gering genährtes Schafvieh	16—17
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	47—49
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	47—49
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—48
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	44—46
Sauen	40—43

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 26. Juli. Die heutigen Zufuhren betragen 4 Waggons, davon ein inländischer mit Gerste und 3 ausländische mit Oelkuchen. Amtlich: ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 23,40—23,80.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 28. Juli. Schwache bis mäßige Winde westlicher Richtungen, meist heiter, vereinzelt leichte gewitterhafte Schauer, keine wesentliche Temperaturänderung.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 27. Juli

Während der westeuropäische Wirbel mit seinem Kern weitergedrückt ist, hat heute früh die gestern über Schottland gelegene Randstörung Ostpreußen überquert, wobei es nur im Süden der Provinz zu gewitterhaften Niederschlägen gekommen ist.

Temperaturen in Memel am 27. Juli

6 Uhr: + 21,1, 8 Uhr: + 21,3, 10 Uhr: + 22,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
581	Eland MS. (Middendorp)	Stromsee	Heringe	R. Meyhoefer
582	Anna Cordes MS. (Cordes)	Königsberg	leer	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
547	Preussen MS. (Klavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
548	Vorwärts MS. (Sautier)	Haag	Holz	R. Meyhoefer
549	Seehund MS. (Schumacher)	Waasa	Petroleum	A. H. Schwedersky Nachf.
550	Nordstern SD. (Nagel)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
551	Hein Herbert MS. (Kniefl)	Amsterdam	Holz	R. Meyhoefer
552	Ursa SD. (Thulen)	Garston	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachf.
553	Phaedra SD. (Damm)	Danzig	Fische	Ed. Krause
554	Ellavore SD. (Königsberg)	Königsberg	leer	Sandalis
555	Magrietha MS. (Pekelder)	Groningen	Holz	Ed. Krause
556	Allenstein SD. (Horn)	Königsberg	Abbrände	Ed. Krause
557	Tamlien MS. (Anderson)	Janzig	Heringe	Ed. Krause
558	Libau SD. (Lewander)	Libau	Schlaggut	R. Meyhoefer
559	Ostsee II MS. (Tammes)	Rya	Holz	Sandalis

Pegelstand: 0,46. — Wind: West 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Wir veranstalten am **Sonntag, dem 7. August** mit unserem **M./S. „Kurisches Haff“** die dritte **Gesellschaftsfahrt nach Rossitten**

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00

Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammel-Visum) Lit. 10.—
Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord Lit. 5.—
Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erwidern wir bis **Mittwoch, den 3. August, 6.00 Uhr abends**, an unser Büro.

Memeler Dampfboot-Gesellschaft m.b.H.
Telefon: 1240 Büro: Fischerstr. 4

Ein berühmter Forscher

d. altzoologische Wissenschaft macht Ihnen Voraussetzungen über **Ihre Zukunft** Neben wichtig. Ereignisse aus der Vergangenheit laßt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Vortriebe usw. Sein Rat wird Ihnen d. geistl. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt ausgehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einblendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos und ohne jede Verpflichtung! Sie eine Probelesung Ihres Lebens angelobt. Es steht Ihnen frei für 3 Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842)

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 9

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute früh, bald nach dem Tode seiner lieben Frau, unserer guten Mutter, unsern innig geliebten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Fleischermeister

Otto Tarin

im vollendeten 59. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Kinder u. Verwandten

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags um 5 Uhr, vom Trauerhause, Grüne Strasse 8, ans statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Sonnabend, den 23. d. Mts., entriss uns der Tod plötzlich unsern lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater, den Kaufmann

D. Radzewski

im vollendeten 72. Lebensjahre.

Er war noch lebens- und schaffensfreudig und stand uns bis zum letzten Atemzuge getreu mit Rat und Tat zur Seite. Wir werden ihn immer vermissen, in unsern Herzen ihm aber stets ein treues Gedächtnis bewahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Benno Ofsijowitz

Heydekrug, den 27. Juli 1932

Die Ueberführung nach Königsberg ist bereits erfolgt.

Für die Beweise herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Entschlafenen sage ich meinen herzlichen Dank.

John Sauff

1 Klavier

(Flügel) billig zu verkaufen. Auskunft im Kontor (68) Polangenstr. 42



Bestordnung zum Königsschießen 1932

Sonntag, den 31. Juli 1932

- 11 Uhr: Abholen d. Schützenkönigs mit Musik.
- 11 1/2 Uhr: Auszeichnung für 25jährige Mitgliedschaft, anschließend Königstrunk.
- 13 Uhr: Gemeinshafter Mittagstisch.
- 15 Uhr: Abmarsch mit Musik zum Schießstand.
- 16 Uhr: Konzert im Garten.
- 18 1/2 Uhr: Schießen auf allen Ständen.
- 18 1/2 Uhr: Rückmarsch.
- 21 Uhr: Ball.

Montag, den 1. August 1932

- 14-18 Uhr: Schießen auf allen Ständen.
- 8 1/2-12 Uhr: Konzert im Garten, Belustigungen für Damen und Kinder.
- 21 Uhr: Kinderfackelprozession, anschließend großes Feuerwerk.

Dienstag, den 2. August 1932

- 8 1/2-12 Uhr: Schießen auf allen Ständen.
- 16-18 Uhr: Konzert im Garten.
- 19 Uhr: Proklamierung des neuen Königs und Prämierung der besten Schützen.
- 21 Uhr: Königssball.

Die Schützenkameraden werden gebeten, am Sonntag und Dienstag im Schützenrod resp. im Gesellschaftsanzug zu erscheinen und Mitgliedsabzeichen sowie Schießauszeichnungen anzulegen.

Am Montag, dem 1. August, haben auch Nichtmitglieder Zutritt gegen Entrichtung von 2 Lit für Erwachsene und 0,50 Lit für Kinder.

Kartenausgabe für Mitglieder am Freitag, dem 29. d. Mts., abends 6-9 Uhr.

Der Vorstand der Schützengilde



Heute, Donnerstag, den 28. d. Mts., von 16 bis 19 Uhr

Probesschießen.

Meisterscheibe wird gezogen. [71] Der Vorstand.

Bestellungen auf la Kernjäfte

Vinden-Bienenhonig diesjährige Ernte, nehme entgegen

Robert Müschowst

Telefon 87 699
Garantiere für unbeschädigte Ware

Hotel Schmidt, Försterei

Donnerstag, den 28. Juli 1932

Wiederholung des Bunten Abends

Neues Programm. Autobus ab Memel 19^h, 2^h, 21^h Uhr, zurück nach Bedarf.



Hören Sie

Aussprüche berühmter Aerzte über den Wert der Molken:

Dr. Vogt:

Man bedient sich der Molken bei chronischen Katarrhen und bei abnormen Sekretionen im Unterleib, besonders wenn sie scharf sind und die inneren Wandungen angreifen.

Erläuterungsgefränk

Molken

Zanfra

enthält alle Bestandteile der Molken, Zucker und Zitronensaft. 081

Gesellschaftsfahrt

nach Rossitten

D. „Memel“

am Sonntag, dem 31. Juli 1932

5.30 ab Memel an 18.30

9.30 an Rossitten ab 14.15

Fahrtpreis:

Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammelvisum)

Lit 10.—

Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Befügung der Pässe erbitten wir bis Freitag, den 29. Juli, 6 Uhr abends, an unser Reisebüro.

Robert Meyhoefer G.m.b.H.

Schiffahrtshaus 714



Bandonion-Club Memel

Abfahrt nach Königsberg

Sonnabend, den 30. Juli, 8 Uhr morgens, mit W. S. „Kurisches Gaff“.

Fahrtartenausgabe: Donnerstag, den 28. Juli, von 1/2 bis 8 Uhr im Schützenhaus

Der Vorstand

Capitol

Täglich 6 und 8 1/2 Uhr

Sommerpreise Lit 1.— bis 1.75

Charles Farell u. Estella Taylor

in dem erfolgreichen Tonfilm

„Liliom“

Der Don Juan vom Rummelplatz

Belprogramm / Tonwoche

Bekanntmachung

Am Donnerstag, dem 28. d. Mts., wird die Wasserleitung in der Wietzenquerstraße von vormittags 9 Uhr bis voransichtlich 12 Uhr abgebrochen werden.

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.

Zement Zementrohre

Kalk - Gips Dachpappe - Teer Brunnenrohre

Liefert preiswert (4959)

Franz Sabrautzki

Tel. 261 Am Steintor

Achtung Hausfrauen!

Schweizer Vollmilch à Liter

25 Cent

ist vom 28. 7. 1932 dauernd jeden Tag zu haben

Neue Halle, Stand 35 (713)

Bertelsl. Gut Lan' unten

Foto-Laboratorium

der Sanitas-Drogerie werden Ihre Aufnahmen

entwickelt

schnell sauber lobiert

billig vergrößert

Annahme: bis 10 Uhr vorm. ab 6 Uhr abends

bis 7 Uhr abends ab 8 Uhr morg.

Sanitas-Drogerie

Inh.: Gobr. Salowski, Fr. Wilh.-Str. 11

Telefon 351

Hotel Franz

Seebad Försterei bei Memel,

32 Jahre in derselben Hand

ist in ungunstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

(674)

Kammer

Mittwoch und Donnerstag

5 und 8 1/2 Uhr Preis ab 1.— Lit

Romanze

Greta Garbo

Spuk um Mitternacht

eine Stunde lachen mit „Diek“ und „Dof“

Tonwoche

Apollo geschlossen 692

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 29. Juli, vormittags 9 Uhr, werde ich

1 Schreibisch öffentlich meistbietend

gegen Barzahlung veräußern

(656)

Krueger, Gerichtsvollzieher fr. Memel

Bahnhofstr. 3

Total-Ausverkauf

Layeten Spiel, Kurz- und Schreibwaren

alles zum Selbstkostenpreis. (696)

F. Kahmke Nachf., Fr. Wilh.-Str. 9/10.

Sämtliche Tischlerarbeiten

sowie Fenster und Türen f. Neubauten

werden sauber zu fortrennlosen

Preisen unter günstig. Zahlungsbeding. angefertigt. Angeb. unt.

1505 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (690)

Auto-Vermietungen

Un- 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn

Wolgartenstraße 4

Verloren Gefunden

Jagdhund entlaufen.

Gegen Belohn. abzugeben. (686)

Libauer Straße 34 a.

Zwei ältere braunfarbige Pferde zu kaufen gesucht. H. Mann Turnplatz 1. (596)

Kapitalien

Teilhaber

mit etw. Kapital gef. Die Kaufm. Leitung kann evtl. übernommen werden. Angeb. unter 1501 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (675)

Hausbesitzer such i. kurzfristig 1500-2000 Lit. Angeb. unt. 1450 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (678)

1000 Lit gegen gute Sicherheit und gute Zinsen von sofort gesucht. Angeb. unt. 1508 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (702)

Suche Stelle als Stütze od. Kinderfräulein, auch i. Litauen. Bezahlung vorhanden. Ang. u. 1448 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (688)

Suche Beschäftigung zur Kontorreinigung od. sonst dergleichen. Angeb. unt. 1444 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (687)

Ein moderner (688) Rindwagen gut erh., zu kaufen ges. Angeb. mit Preisang. u. 1503 an d. Abfertigungsst. dies. Blattes. (687)

Riemenscheibe (el.) geteilt, circa 300-350x300x80 mm zu kaufen gesucht. Angebote unter 1443 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (650)

Millner ist billig!

Preise radikal herabgesetzt im Saison-Ausverkauf Beginn 27. 7. 32

Nur wenige Beispiele können hier sprechen!

Sämtliche Damenmäntel zu Spottpreisen!

Sommer-Damen-Mäntel jetzt 95.— 75.—

Winter-Damen-Mäntel ganz auf Futter früher bis 275.—, jetzt 135.— 110.—

Damen-Gabardine-Mäntel imprägniert, mod. jetzt 46.—

Damen-Waschkleider jetzt 14 50 12⁵⁰

Restposten Damen-Seiden- und Woll-Kleider jetzt 25.—

Wachseidene u. Volle-Kleider jetzt 25.—

Strickblusen alle Farben, neueste Formen jetzt 9.75 5⁹⁰

Damen-Mantelstoffe für Sommer u. Uebergang früher bis 30.— jetzt 13⁵⁰

Damen-Mantelstoffe hochwertige Qualitäten für Herbst und Winter jetzt 18⁵⁰

Hemdentuch jetzt 1¹⁰

Linon 80 cm 1³⁵

Linon 130 cm 2⁶⁰

Lakendowias 3.20

Gardinen 3 teilig jetzt 7⁵⁰

Restposten Stores 3 1/3 % billiger

Auf sämtliche nicht herabgesetzte Waren

Beachten Sie unsere 4 großen Schaufenster!

15% Rabatt

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2

Tüchtiger, jüngerer Manufakturist

sucht Stelle als Verkäufer. Angeb. u. 1508 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Maurer u. Steinmeier

stellen von sofort ein Hojgaard & Schulk u. G. Memel, am Winterhafen

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht in Sommerküche von gleich oder 1. 8. zu verm. Zu erf. an den Schaltern d. Bl. (706)

Möbl. Zimmer mit Pension zu verm. Kirchenstr. 8 a, pr. 1. (705)

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. Jack (696) Schwandenstraße 6.

Eine 2-Zimmer-Wohnung mit Küche zu verm. (682) I. Kreisstr. 6.

Möbl. Zimmer mit sep. Einz. u. 1. 8. zu vermieten (670) Solafstraße 24.

Sonniges, nett (701) möbl. Zimmer zu verm. Befichtigung von 6 Uhr ab Wiefenauerstraße 11.

Restauration u. Schankgeschäft ist von sofort zu vermieten. Lisvo (705) Magasinstraße 13.

2 modern eingerichtete Möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

Möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

Sonn. möbliertes Zimmer mit sep. Eingang u. 1-2 bef. Betten von sofort zu vermieten. Zu erf. a. d. Schaltern d. Bl. (687)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

2 möbl. Zimmer in Marienburg mit geräumigen Keller und Boden in Plauer-Verkehrsstraße, je eine 30 qm, sofort zu vermieten (679)

Saison-Ausverkauf bei F. Laß & Co.